„Frühpension mit 60?“

„Ja gerne, unbedingt!“

Tagebuch/Reisebericht über unsere 30 tägigen Herbstferien am Atlantik vom 6.9. – 5.10. 2015

Start über Genf via Loiretal zum **Lac de Villerest**, dann zum Lac d'Aubusson, zur Bastide Monpazier, nach Capbreton, Mimizan, Biscarrosse, Andernos-les-Bains, le Porge bis zur schönen **Île-de-Ré**

ein weiterer Reisebericht von Fredy Engeler & Ariane Lindegger; Herbst 2015
www.steinReich-Zufikon.ch

Irgendwie unglaublich, fast 44 Jahre täglich hart arbeitend drauf gewartet und irgendwann ist es endlich soweit; **per 1.9.2015 gelte ich als ‚retraité'!**

Die letzten 3 Wochen im August liefen noch unter ‚Bezug letztes Ferienguthaben' und wir haben sie verwendet um ‚**Merlin**', unser treues Wohnmobil aufzufrischen; u.a. und grad nur noch 1 Monat vor Ablauf der 4 jährigen Garantie, ärgerten wir den Hersteller unserer Rückfahrkamera, die Firma ‚**LUIS**', indem wir das schon seit mehr als 2 Jahren nur noch ‚einlinsig' funktionierende 2 Linsen-System endlich ausbauen und das defekte Teil einschicken liessen. Wir kauften uns bei **Markus Pfister, dem Womoreparateur unseres Vertrauens**, da sich LUIS mindestens bei uns offenbar keinerlei Kundenrücksichten auf ihr Banner geschrieben hat, ein 2. Set und liessen daraus die Doppellinse einbauen. Top, nach kurzer Eingriffszeit funktioniert unser rückwärtiges System endlich wieder so, wie es immer hätte tun sollen!

LUIS hatte 2012 auf unsere Fehlermeldung hin nämlich viele Monate lang und seitenstark ihr Zugeständnis verweigert eine Ersatzlinse solo zu schicken und behauptet, die Linse selber könne nicht für den Teilausfall verantwortlich sein. Sie bestanden darauf, dass wir das ganze System ausbauen (inkl. Zuleitung und Monitor) und alles zusammen ihnen zur Prüfung zuschicken müssten. Das war uns eindeutig zuviel Aufwand; das halbe Auto demontieren und dann warten! Und jetzt? Zwei Wochen nach dem Einsenden der Schrottlinse kam ein neues Originalteil aus der Gegend von Hamburg **kommentarlos** zurück. Wir haben zwar nun doppelt in die Anlage investiert, die wir wohl sonst nicht mehr anschaffen würden, aber wenn künftig eine der beiden Linsen, was wir denen sofort wieder zutrauen, nochmals ausfällt, haben wir wenigstens spontan das passende Ersatzteil schon zur Hand!

Und weil es, als wir diesen Sommer doch diverse Male unterwegs waren, immer so heiss vom Himmel brannte, entschlossen wir uns, wie sich das schliesslich gehört, die Gewichtsbedenken über Bord zu werfen und endlich auch eine richtige **Markise** an Merlin's rechter Flanke nachmontieren zu lassen. Auch dafür beehrten wir unseren Vertrauens-Ausstatter in **Heiligenzimmern** (oberhalb Villingen-Schwenningen) im August ein zweites Mal. Und auch das hat Hr. Pfister mit seinem Angestellten tip top und zu fairem Preis erledigt.

Als mit unserem Auto nun also alles stimmt und auch unsere ‚steinReich'-Kunden entsprechend informiert worden sind, stand dem Beginn unserer Herbstferien nichts Ernsthaftes mehr im Wege. Ausser vielleicht dem läppischen Umstand, dass wir lange nicht recht wussten, wohin wir denn eigentlich nun fahren sollen. Denn prinzipiell wollten wir an den Atlantik, genauer die **Bretagne**. Dann kam die Idee auf, die Route nicht vom Süden sondern vom Westen aus aufzurollen, über Luxembourg und Belgien in die Norman-

die, dann über Brest … dann hörten wir von unseren Womo Freunden Judith und Hansruedi das auch sie … aber erst im Oktober …, und nicht von oben, sondern unten … und nur 2 Wochen … das alles machte die Planung nicht wirklich einfacher. Also beschlossen wir bis wenige Tage vorher gar nichts zu entscheiden, sondern am Tag X die **Wettervorhersage** entscheiden zu lassen.

So kam es, dass wir nach guter Prognose für die nächsten 10 Tage am Freitag beschlossen auf direktem Weg zu fahren und also gestern **Samstag, 5. September** deswegen schon früh aufstanden, unseren ‚Merlin' im Laufe des Tages reiseklar machten und ausser noch 3 Kundenkontakten (vielversprechend ein mit Robert und Kathrin vielleicht **neuer steinReich Objekt-Aussteller** auf dem **Urmiberg** (oberhalb von Brunnen) …. ausser vielem unnützen Zeugs auch **alles einluden was unbedingt mitmuss** und nachdem unsere Stubentiger verabschiedet, **Jrmgard**, unsere treue Katzensitterin mit dem Garagetorsender versehen war, kurz vor 19 Uhr in Richtung **Bellikon** zu den diesjährigen Herbstferien aufbrachen.

Was, falsche Richtung? Nein, gar nicht, denn wir sind noch bei **Theo** und **Ruth**, interessanten und reisefreudigen Freunden mit sagenhaftem Gourmetkochkünsten und herrlichem Weinkeller zum Diner eingeladen. Und da wir eben heuer nicht zum ersten Mal auf dem Berg droben sind und vom feinen Keller wissen, beschlossen wir gleich mit Merlin hochzufahren und nach dem feinen Mahl vor der Garage der Freunde zu nächtigen. Nur keinen Stress aufkommen lassen! So wurde es am Samstag also etwas später aber die Verkehrssicherheit war dafür nie gefährdet. Mir fällt diesen Herbst nun einzig auf, dass ich diesmal ruhiger bin als früher, wenn der Ferienstart so kurz bevorstand.

In der kurzen Nacht auf **Sonntag, 6.9.** entwickelt sich dann aber doch noch so etwas wie **Reisefieber** oder vielleicht ist's auch eher blosser Tatendrang … Schon um halb 9 sind wir reiseklar und nehmen zuerst den Abstieg in die Niederungen in Angriff, dann folgt ein Tankstopp in Wohlen und über **Bern**, **Lausanne** und **Genf** erreichen wir für einmal total ohne Verkehrschaos völlig unbehelligt via Autobahn die Grenze und programmieren dort unser TT-Navi nach **Lac-de-Villerest**. Denn in irgendeinem fremden Reisebericht kam das Mal als schönes Etappenziel vor. Nach gut 500 Km oder, mit Pausen, etwa 7 Stunden Fahrt, treffen wir am Zielort ein. Nehmen hier auf rund 250 m.ü.M. ein knapp 60 Meter hohes Wehr eines Stausees wahr (die Loire wird hier zwecks dosierter Wasserweiterleitung gebremst), dessen Wasserspiegel weit, weit unter dem sicher angestrebten Niveau steht. Kürzlich erschienene

Zeitungsbilder aus dem alles andere als wasserverwöhnten Kalifornien etc. rufen sich in Erinnerung … Wir fahren zuerst am ‚**Aire de Camping Car**' vorbei, bemerken die kleinen Hinweisschilder nicht und landen auf einem grossen Parkplatz

der wegen schönem Wetter, Wärme und dem Umstand, dass Sonntag abgehalten wird, gut besucht ist. Vom Anlegesteg des Ausflugsschiffes (fährt auf dem über 30 km langen See bis zu einer Burg am Wasser) aus sehen wir in einigen Hundert Metern Entfernung diverse Womos und finden dann auch eine entsprechende Ausschilderung. Da wir für die erste, untere, (Premium-)Reihe mit Panoramasicht zu spät dran sind, platzieren wir uns auf dem terrassenförmig angelegten Areal halt in der zweiten Reihe; in der Holzklasse.

Wir machen ein paar Schritte zum Bord-au-Lac und schauen mal ganz unverbindlich welche Qualität an Schwemmholz sie grad im Angebot haben. Hmmm, ebenfalls nur Holzklasse, gut haben wir diesen Frühling auf Korsika so viel gefunden und exportiert. Eher gelangweilt fällt kurz darauf, etwa 200 Meter vom Auto entfernt, zwischen Dornenbüschen und der Uferböschung der Blick des Scheibers auf einen Wurzelstock. Fast einen Meter im Durchmesser, eine Seite fein ausgewaschen und von der Sonne fast weiss gebleicht, mit harter Oberfläche. Ein Prachtstück in vorwiegend sehr gutem Zustand, nur die Unterseite ist etwas modrig. Aber das Teil ist schwer! Sicher mehr als 50 kg. Ich kann es mit einigem Aufwand zwar grad noch wenden, aber nicht vom Boden abheben. Wir gehen weiter und jeder studiert; wie könnten wir das schöne Teil bergen … **no chance**, wir bringen es, so wie's ist, weder bis zum Auto noch in den Kofferraum.

Wir verlüften unsere Retriever noch etwas mit Spiel und Spass und verdanken dann unserem Kühler ein paar Scheiben Wildlachs mit Meerrettichschaum und feinen Zwiebelscheiben. Sie werden auf im Backofen kurz aufgewärmten Zopfscheiben ausgelegt und genossen. Da die Fahrerei müde machte sind wir schon um 20 Uhr bettreif. Wir geniessen ‚untenrum' die Daunenwärme und die Kühle der Nacht, die sich via Dachluke über Kopf und Gesicht legt. Draussen ist es, so eine Steigerung überhaupt möglich ist, mehr als t**otenstill**, hier würde man todsicher hören, wenn eine Nadel in einen Heuhaufen fällt.

Montag, 7.9. Durchs Dachfenster realisieren wir gerne das oben mit knütschblauem Himmel dekoriert wurde. Und Wind ist auch da, er wirbelt geräuschvoll die Blätter des kleinen Baumes neben uns durch. Die Mitfahrerin erhält ihre 2 Kaffees ans Bett und bis die Morgentoilette durch ist, gewärtigen wir sogar ernsten Besuch. Eine freundliche Frau aus dem Ort kassiert, wie auf einem Infobrett neben den sanitären Anlagen angeschlagen, ab 8:30 bei jedem Womo (welches jetzt noch da ist; einige, die über die Nacht noch hier waren, fehlen schon) € 5.50 plus 20 Cent pro erwachsenen Mitreisenden an Tax-de-séjour. Für Hunde nehmen sie nichts. Schön für sie …

Wir bezahlen gerne und erwähnen, dass es uns hier sehr gefällt. Apropos ‚fallen'; jetzt fällt uns die Wurzel wieder ein. Wir fragen die Kassierin, ob sie jemanden mit Motorsäge kennt, welcher uns beim Projekt ‚**rettet das schöne Stück**' wohl helfen könnte/würde.

Sie verweist an **die kommunalen Arbeiter**; die **würden das sicher machen**. Wir treffen beim Hundespaziergang bald welche, erfahren aber, dass sie keine Säge mit sich führen (und schon gar keine mit Motor) und denken auch nicht, dass uns jemand von der Gemeinde helfen werde … Wir fragen eine weitere Bauequipe und erhalten weitere Tipps. Schliesslich buddeln wir die e-Bikes aus dem Kofferraum und fahren zur **Mairie** im nahen Dorf. Sprechen im Bauamt vor, wo ein fähiger junger Mann erkennt, dass wir ihnen eigentlich nur helfen wollen, denn das Schwemmholz welches oberhalb der Barrage liegen bleibt, könnte bald darauf (beim nächsten Gewitter mit Hochwasser) die Anlagen der Stromgewinnung gefährden.

Er begleitet uns zu einer noch jüngeren Kollegin, wo wir zuerst nochmals unser Anliegen, dann Arianes Handynummer deponieren. Sie verspricht treuherzig uns noch im Verlaufe des Tages Bescheid zu geben, wann/wie jemand mit Säge bei uns vorsprechen werde. Der restliche Tag verrinnt bei schönstem Wetter mit freudiger Erwartung; ich mache eine kleine Velotour, Ariane fertigt eine Serie Schlüsselanhänger … **aber das Handi schweigt.** Ist die Dame mit der Vorwahl nicht klar gekommen, oder schlimmer, fehlte es gar am **Cailler-Branchli** (mit welchen wir in Korsika schon sagenhafte Erfolge erzielten)? Wir dinieren Nudelsuppe und harte Brötchen, und etwas später noch einen Grappa. Was ist schief gelaufen, müssen/sollen wir gar morgens nochmals vorsprechen? Die scheinen mit dem Ernst von Schweizern etwas überfordert …

Dienstag, 8.9. Nein, **danke der Nachfrage;** auch nachts hat niemand angerufen um uns zu beruhigen. Wir schlafen also nur mit Albträumen; ‚bringen wir unseren Schatz nach Hause oder müssen wir ihn, wenn wir bald weiterfahren, allein zurücklassen?‘ Wir legen bei schönstem Wetter den Morgenspaziergang der Hellen nochmals zum Fundort, stapfen wiederum durchs hohe Gras ans Ufer runter und sehen ‚ihm‘ nochmals ins Auge. Kommen zum Schluss, dass sich weiterer Aufwand sowieso lohnt; ganz nach dem Motto: **Ohne Fleiss kein Preis**. Also lade ich unsere Velos wieder aus und wir biken nochmals ins Dorf. Ariane möchte keine Umwege (!!!) fahren, also ‚entdecken‘ wir heute den viel längeren Weg rund um das Dorf herum, zuerst lange runter, dann ein paar Hundert Meter hinauf. Gut haben wir die e-Bikes!

Das Gemeindehaus wird wiederum gefunden und wir fragen nach dem netten Herrn, der gestern unsere Idee unterstützen wollte. Leider steckt der aber gerade in einer Sitzung. Und die junge Dame, die er mit der Umsetzung beauftragte, ist gar nicht da; sie

komme erst morgen wieder! Tja, nun ist gutes Rad teuer; sollen wir noch einen Tag warten nur um vielleicht einen weiteren Korb zu erhalten?

Wir packen also die mitgenommene **Linth & Sprüngli** wieder ein und wollen grad ernüchtert auf unsere vor der Mairie parkierten Bikes steigen, als Ariane bemerkt, dass grad neben dem Gebäude ein Werkhof angelegt ist. Und wir sehen dort weitere Gemeindearbeiter, die so aussehen, als könnten sie durchaus mit einer Motorsäge umgehen. Noch bevor ich etwas sagen kann, ist sie allerdings schon unterwegs und bezirzt einen davon heftig, erwähnt, dass wir gestern bei Hrn. Denis XY waren und dieser uns in einer delikaten Angelegenheit helfen wollte, und die Frau vom Nebenbüro auch, aber wahrscheinlich klappte es irgendwo mit der Verbindung zu ihnen nicht ….

Les jeux sont faits; das will man nicht auf sich sitzen lassen, der Angesprochene spricht sich mit einem weiteren ab und sagt zu, dass er in einer halben Stunde bei uns auf dem Aire de camping car vorbei fahren werde, und zwar **mit Säge**. Und das geschieht auch; kurz vor Elf lädt er uns als Beifahrer in seinen grossen Kastenwagen und wir fahren mit ihm zum Fundort. Dort wird die Säge angeworfen und er schneidet nach unseren Vorstellungen den überflüssigen, zu schweren, Ballast weg. Nach einer Viertelstunde ist es dann immerhin möglich, das Filetstück alleine anzuheben; wir sehen Licht am Himmel! Zusammen laden wir es in seinen Laderaum und er bringt uns damit zum Stellplatz zurück. Einen Lohn will er partout nicht akzeptieren und wir müssen ihm einen 50 Euro-Schein effektiv sehr energisch aufdrängen …

Das Schauspiel hat ein junges Franzosenpärchen beobachtet und sie fragen nachher, was sich abgespielt hat … und als wir herausrücken, what happend, wollen sie es gar nicht glauben … die von der Gemeinde hätten uns geholfen …? Unglaublich! Tja, aber es ist sicher so; **wie man in den Wald ruft …**

Die nächsten 2 Stunden verbringen wir damit, weitere morsche Teile zu entfernen, Schmutzablagerungen wegzumachen, also weiteres Gewicht abzuspecken. Dann nimmt unser Neuer (Ariane hat ihn **‚Sir Villerest‘** getauft) noch ein Sonnenbad! Wir backen derweil Brötchen auf und gön-

nen uns ein feines Frühstück. Nach kurzer Siesta beschliessen wir noch ein Bad im See, welches aber nicht wirklich erfrischend ausfällt, weil das Seewasser viel zu warm ist. Und wenn's zu warm ist, hat's auch viele Trübstoffe und es riecht nach Fluss.

Zum Znacht backen wir uns ein Kräuterbutter-Baguette und Minipizzen auf. Während dem Kauen stelle ich am Himmel zuerst einen dann **zwei Matratzen/Gleitschirm-Flieger** fest. Und bevor ich mir einen Reim drauf machen kann, wie die denn wohl in diesem flachen Gebiet so hoch hinauf kommen konnten, hören wir ganz fein einen Motorenlärm, wie ihn ein Propellerflugzeug erzeugt, aber ein Flugzeug ist keins auszumachen. Dafür kommen die Gleitschirme näher ohne sichtbar an Höhe zu verlieren. Und wie sie fast über uns sind, meint mein Gehör, dass der Lärm von diesen Fliegern kommen muss. Und Superzoom sei Dank können wir das Rätsel grad vor Ort auflösen; die Gleitschirmler haben einen **Propeller an den Rücken gebunden** und schaffen damit genügend Vortrieb um der Erdanziehung mindestens temporär ein Schnäppchen auszuwischen!

Nach diesem interessanten Wissenszuwachs wird Sir Villerest mit ziemlich viel Kraft in den Laderaum gehoben und so gut es geht mit einem Seil an die vorhandenen Ösen verzurrt. Und um 21 Uhr fallen uns die Augen zu …

Nach einer weiteren sterbensruhigen Nacht erwachen wir am **Mittwoch, 9.9.**, da vom Handi geweckt, schon im Morgengrauen. Mit den Hunden draussen stellt sich die Gewissheit ein, dass der Sommer 2015 definitiv vorbei ist. Um 7.30 ist es erst 13 Grad; am anderen Seeufer stehen einige Bäume mit schon leicht farbenfrohem Laub und über dem Wasser liegen Nebelschwaden! Wir sind bald reiseklar und fahren bis nach **Roanne**. In einem Internet-Reisebericht habe ich nachgelesen, dass es bei den Schiffen im Hafen einen Stellplatz habe. Tatsächlich finden wir nach knapp 10 km Fahrt die Überwinterungs- und von vielen Schiffchen, Pénichen und seetüchtigen Dampfern wohl auch die letzte Ruhestätte. An viel zu vielen hängt Schilder ‚**A vendre**', oder auch ‚**for sale**'. Einige sind in recht gutem, überholten Zustand, andere … gar nicht. Es hat Schiffe, die kurz nach der vorletzten Jahrhundertwende in Dienst gestellt wurden und noch fein aussehen und … andere. Und noch etwas fällt auf; die, wo ein Preis angeschrieben ist, sind **sehr** günstig zu haben. Vermutlich ist es zurzeit kaum möglich, eine Yacht zu einem gesunden Preis verkaufen zu können. Da nützt es auch nichts, wenn man sein letztes Hemd herzugeben bereit wäre … Wir setzen uns in ein Café am Hafenbecken und trinken mangels Alternativen einfach einen Espresso. Mehr scheint der jetzt offenbar schon schwer beschäftigte Wirt nicht drauf zu haben … und Croissants? Vergesst es; einen Espresso kriegt ihr oder gar nichts!

Dann sehen wir einen Kirchturm, vermuten da das (Einkaufs-)Zentrum und gehen die Posti-Meile auch noch ab. Frau ersteht ein paar Hosen und belebt den frühmorgendlichen Umsatz. Dann haben wir schon genug Stadt gesehen, fragen uns bei einer Einheimischen nach dem nächsten SuperU resp. LeClerc durch und fahren dahin. Unser Kühlschrank ist, genau wie der Dieseltank, praktisch leer. Beiden Mängeln wird prompt abgeholfen und v.a. der **SuperU** hatte bestimmt seine Freude an uns, denn unser Wägeli ist fast zusammengebrochen.

Draussen ist es bald Mittag und inzwischen über 30 Grad und wir laden im Schweisse unseres Angesichts alles ins Auto um. Die seriöse Eingangskontrolle besteht v.a. in der Selektion was muss in den Kühlschrank … und was darf auch noch rein. Wir programmieren unser TT auf **Aubusson d'Auvergne**, denn auch dort soll es einen kleinen, schönen See haben wo man nahe ran fahren und die Seele baumeln lassen kann. Gut haben wir auch davon, Internet-sei-Dank, aus einem fremden Reisebericht Kenntnis genommen! Innert einer guten Stunde erreichen wir das Idyll, nein, **ein Juwel!** Wohl weil grad Mittwochmittag ist, teilen wir den neu entdeckten Schatz noch mit ein paar Jugendgruppen, aber nachdem die wieder weg sind, herrscht wirklich ‚**Natur pur**'. Wir baden, umrunden mit den Hellen den Stausee in einer knappen Stunde, fahren unsere neue Markise raus; sitzen im Schatten draussen, geniessen kühles belgisches dunkles Bier, dann auch noch korsisches. Die Einkaufszentren haben schon eine gewaltig (feine) Auswahl! Von der gefundenen **Zitronen-Confi** will ich schon gar nichts schreiben, denn sie ist überhaupt ein Geheimtipp; sie schmeckt einfach nur herrlich!

Beim Znacht mit Tomatensalat und Mozzarella fällt uns, wie schon am Lac de Villerest auf, dass wir Essen und Wein **ohne Wespen** geniessen und als die Dämmerung schon weit fortgeschritten ist, bemerken wir auch, dass es immer kühler wird, aber wir noch von **keiner Mücke** geplagt wurden … Seltsam aber passt zum guten Bild! Leider schafft es das kleine Bächli, neben dem wir mit wenig Abstand parken, nicht, sein sanft murmelndes Fliessgeräusch bis ins Schlafabteil zu transportieren, die Windgeräusche sind lauter. Es folgt eine sehr ruhige Nacht, wobei ich mich noch nicht daran gewöhnt habe, dass man nachts einfach gar nichts hört …

Donnerstag, 10.9. Weils gestern so schön war, beginnen wir den neuen, wiederum prächtigen Tag gleich mit einer Seeumrundung. Damit es nicht langweilig wird, gehen wir allerdings diesmal andersrum rum. Und gestern haben wir etwas Neues probiert, unsere Hellen laufen nämlich nicht (resp. noch nie) mustergültig an den Leinen. Der eine spornt immer den anderen an um entweder ruckartig nach vorn zu speeden oder stehen zu bleiben. Machen sie nicht das gleiche, gleicht es sich noch einigermassen aus, wenn aber beide etwas sehen und spurten, kann man die Achsel abschreiben. Also leinen wir sie, zuhause in der letzten Woche dreimal geübt, nun einfach ab und sie **müssen** ‚bei Fuss' gehen.

Und überraschenderweise klappt nun hier etwas, was sie vor einem oder zwei Jahren partout nicht begreifen wollten, fast problemlos. Sie trotten minutenlang brav neben uns her und wir belohnen sie von Zeit zu Zeit, wenn wir dem Gewässer ganz nah sind, damit, dass sie sich rein stürzen dürfen. Win-/Win-Situation; a**lle sind zufrieden!**

Zurück beim Auto generieren wir ‚Storen-Schatten' und verwöhnen uns danach mit Frühstück, inklusive ‚Miel de Montagne', Zitronenconfi und französischem Weichkäse! Danach Lese- und Ausruhsunde, bevor wir zum Apéro übergehen .. . denn wir haben im SuperU einen **Roséwein mit Erdbeeren** entdeckt und eine Probeflasche gekauft. Fazit: Eisgekühlt schmeckt er fein, allerdings eher wie Erdbeersaft, nicht wie Weisswein (hat auch nur 7.5 Prozent). Vor Überdosierung wird zwar nicht extra gewarnt, aber die wirklichen Gefahren muss man ja sowieso selber entdecken.

Dann gehen wir nachschauen, wo wir wem den Obolus für die Gastfreundschaft abliefern dürfen. Die nehmen hier ganze **6 € für eine Übernachtung**. V + E inbegriffen! O.K. Strom kriegt man keinen, aber in der Nähe der Rezeption gibt's sogar gratis WIFI. Und dieses funktioniert, wir haben's

probiert und einige Mails abgesetzt und auch erhalten. Wir verraten dem Mann am Schalter unsere Begeisterung für den Platz, für die Sauberkeit der ganzen Anlage, der Wege um das Seelein herum, für die Ruhe hier, das Badevergnügen, also alles was uns grad widerfährt. Er freut sich, zu Recht! Kaum zu verstehen ist, dass die Hälfte der Besatzungen hier offenbar wieder ablegt und das Bezahlen, welches man leider unschwer umgehen kann, vergisst.

Da es unablässig von oben heizt, gehen wir gerne die ca. 300 Meter bis zur Badebucht wo ein feiner Sand-/Kiesstrand dem nur spärlich spriessenden Rasen vorgelagert ist. Am ‚Strand' hat es diverse (aber insgesamt doch viel weniger, als an anderen Orten) **Schilder** die einem sagen, was man darf, resp. eben, was nicht. Eins ist klar und wohl jedem Hundebesitzer schon ins Auge gestochen: **Hunde gehö**ren mindestens im direkten Strandbereich **an die Leine!** Was wir selbstverständlich befolgen, ist den Einheimischen aber offenbar noch lange nicht klar. Nach dem Bad haben wir für unsere Tücher einen kleinen Platz gefunden, wo nicht schon Hundehinterlassenschaften thronen. Darauf liegen wir nun friedlich, als wir einen neben uns vorbeihechelnden grossen Schäferhund gewärtigen. Allein und nass, klar, war ja auch grad im Wasser. Die paar Spritzer die wir vom Seewasser abbekommen gehen ja noch, aber das Viech streunert nun zu einem älteren Franzosenpärchen, schüttelt sich zwischen den zweien und macht sich dann am Inhalt von deren Badetasche zu schaffen … nein, nicht völlig ungehindert, denn nun hören wir eine keifende alte Frau mit unnützer Hundeleine, die nun wohl zum Tausendsten Mal so tut, als würde ihr Rexli nur grad jetzt ihrem Kreischen kein Gehör schenken. Da wir sogar Doppel-Hundehalter sind schämen wir uns fast ein bisschen mit …

Schwimmen macht hungrig! O.K. wir schwammen zwar nicht weit, aber doch so ein bisschen halt schon. Kurzum, wir sehen darin den Grund, warum wir nun von der ebenfalls im SuperU offenbar neu lancierten ‚**Glacé Artisanale'- Serie** degustieren mögen. Der Schreiber hat während Frau und Kopilotin schon mit vollem Wagen an der Kasse anstand noch geschwind je eine Packung Litchi, Mango, Caramel salé und 2 Vanille-Bourbon - Glacé eingekauft, die wir unserem Kühler anvertrauten. Und dieser hat seinen Job fein gemacht; jede der Glacen ist noch abstechbar und macht sich hervorragend in einem Pastis-Glas. Optisch, haptisch und v.a. auch zum langsamen Verzehr! Prächtige Idee die feinen Glacén zu puschen, **bravo SuperU!**

Nach Einbruch der Dämmerung gibt's feinen Tomatensalat und hiesigen Käse, dazu italienischen Rotwein. Und vor uns sehen wir zwischen einigen Baumstämmen durch auf den kleinen See und hören neben uns das Bächlein. Und das alles für 6 € am Tag! Bei uns gäb es sowas nicht mal für CHF 200.-. **Vive la Grande Nation!**

Freitag, 11.9. Auch heute machen sie wieder auf blau, allerdings schon schön durchgemischt mit vielen Wolken. Wir lassen uns aber von den eher ungünstigen Prognosen für die nächsten Tage nicht beirren sondern starten den Tag wieder mit einer Seeumrundung, auch diesmal wieder im Gegenuhrzeigersinn. Gewohnheiten …
Und danach mit einem feinen Frühstück; wir vertrauen unserem Ofen nämlich Aufbaubrötli mit belgischen Schokowürfeli drin, an. Fein wie Zuckerwatte, zwar nichts richtiges zu beissen, aber das ‚wolkige' Gefühl macht es aus.

Und während ich danach den Komfort unserer Campingstühle nicht recht zu hinterforschen mag und schliesslich für die Siesta auf unsere feinen Matratzen zurückgreife, bleibt Ariane arbeitsam, sie fertigt Taschenanhänger um Taschenanhänger, einer schöner als der andere. Als ich wieder wach bin spazieren wir mit Laptop und Maus bis zur Rezeption rüber und checken unsere Mailboxen. Für Arianes Anliegen grad rechtzeitig, denn ihr neuer IV-Antrag wäre, wenn wir das nicht grad heut noch bemerkt hätten, unglücklich hängen geblieben. Ein Telefon mit ihrem Anwalt klärt das weitere Vorgehen. **Internet-sei-Dank!** Unschön ist dafür, dass für das kommende Weekend ein Ende des schönen Wetters prognostiziert wird.

Um uns herum wird es (deshalb?) immer leerer, der fährt weg, diese gehen … um 15 Uhr stehen nur noch zwei Womos auf dem grossen Rasenareal. Wir probieren nochmals den schön kühlen Erdbeerwein, dann ein helles **Leffe**. Und eine Stunde später beschliessen wir uns bei den einzigen, die jetzt noch auf dem Platz sind, mit einer Flasche Rotwein vorzustellen und zu fragen, ob wir diesen zusammen trinken wollen. Sie, auch Hundehalter von 2 Boxern, haben nichts dagegen.

So lernen wir den **Torsten** und die **Bettina** aus Hamburg kennen. Er scheint ein ausgewiesener und in der einschlägigen Szene bekannter Citroen-Kenner im **Oldtimergeschäft** zu sein. Ein Wort gibt das andere, wir erhalten ausser Tipps und Anekdoten über Autos auch Hinweise über künftige Skandinavien-Fahrten und geben dafür gerne weiter, was wir in Korsika in den letzten Jahren erlebten. Und würden wir einen Oldtimer erwerben wollen, täten wir sehr gern auf Torstens Insiderkenntnisse zurückgreifen! Erst als es stockdunkle Nacht ist, finden wir den Weg zum Merlin zurück.

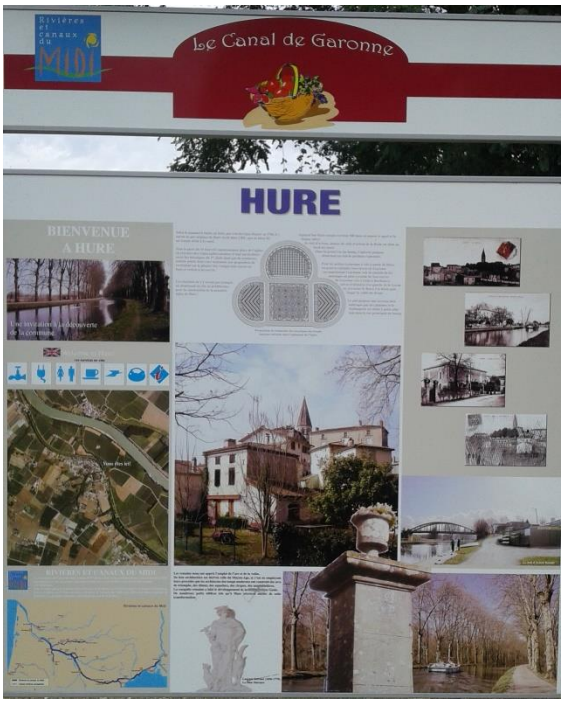
Samstag, 12.9. Die ‚dort oben' scheinen wahrzumachen, dass es mit dem schönen Wetter vorläufig vorbei ist. Es ist zwar hell, aber keine Spur mehr von blau. Der Mann von der Rezeption hat uns auf mind. 2 nasse Tage vorgewarnt. Nach Web aber nicht nur hier, wir checken ein paar Orte bis zum Atlantik und überall scheint eine Störung im Anmarsch. Wir erwachen noch trocken, machen uns aber früh parat und wollen die schlechte Zeit nützen um uns ans Meer heranzupirschen. Über teils abenteuerliche Wege gelangen wir zurück zur A89 und dann westwärts. Und die von der Autobahnverwaltung nehmen uns, bis wir einem Tipp in einem Reisebericht von Hampi und Heidi folgend, den Weg nach **Monpazier** (und damit dann eindeutig auf 2. und v.a. 3. Klass-Strassen fahrend) einschlagen, wiederum fast den Betrag ab, den eine CH-Autobahnvignette für ein ganzes Jahr kostet. Und es schüttet unterwegs, so dass wir teils bis auf nur noch 50 km/h reduzieren müssen, um überhaupt noch was durch die Windschutzscheibe zu sehen.

Gegen halb fünf erreichen wir die **Bastide Monpazier** und können Hampis (vom CH Wohnmobil Forum) Eindruck bestätigen, ein herrlicher Dorfkern, schön erhalten und oder restauriert, alles sehr sauber und Fotosujet geeignet und, natürlich ebenfalls ganz wichtig, auch wir haben absolut fein und zu anständig tiefem Preis gespiesen. Mit Wein von hier; doch ja, man gewöhnte sich auch an das etwas rauhe, kratzige Gefühl im Hals!

Unsere Serviceangestellte schien nach dem Diner allerdings überbeschäftigt und hätte wohl an drei Stellen gleichzeitig sein sollen, deswegen dauerte dann auch das Einkassieren etwas lange und wir schafften es drum nicht mehr ganz trocken noch Hause. Nach ein paar Stunden Schonung begann es nochmals zu regnen, hörte aber auch mitten in der Nacht wieder auf.

Sonntag, 13.9. Wir sind eine Woche unterwegs und es harzt grad etwas mit dem internen ‚Miteinander-Auskommen'. Aber das Phänomen ist nicht wirklich neu, es stellt sich bei uns recht zuverlässig immer nach ein paar Tagen des Unterwegs-seins, ein. Wir fahren also ruhiger als sonst zum nächsten Ziel, welches wir der Promobil+-App entlockten: Die **Base de Loisirs et Halte Nautique du Canal**, direkt an der Garonne, in **Fontet**, gelegen. Ein wunderhübsches, grosses Areal mit Freizeithafen, einem mit zwei Fontänen ausgestatteten Badeteich (aber ‚Baignade interdit; non surveillés!'), einigen Hügelchen und vielen Bäumen unter denen Camping Cars abgestellt werden dürfen. Mit V + E, Strom, alles für 9 €. In der App steht zwar 7 + 2 € für die Duschen, aber vielleicht wurde die Hierarchie verflacht und all-is-now-inclusiv? Auf jeden Fall haben mehr als 10 Autos Platz (wie auch vermerkt ist, es stehen sicher doppelt so viele rum), aber die Buchten sind grosszügig, man geht sich nicht auf den Geist. Wir finden, nachdem wir mit Hundespaziergang den Einfahrcode an der (vom Tor aus nicht sichtbaren) Rezeption abholten, einen feinen Platz oberhalb des Teiches.

Wir frühstücken und das Eis schmilzt wieder. Das Wetter weiss noch nicht so recht, wie es sich verhalten soll, mal regnet es leicht, dann bleibt's einfach grau, oben. Und als auch wieder blaue Flecken auftauchen unternehmen wir dem wunderschönen ‚**Canal lateral de Garonne**' entlang erst einen langen Hundespaziergang und als ¾ unserer Crew schon müde sind, auch noch eine Fahrt mit dem e-Bike. Streife dabei ein Dorf mit dem doch für unseren Dialekt recht merkwürdigen Namen …. aha, hier kommen ‚sie' also her …



Je später der Abend, desto besser das Wetter. Es zieht uns wieder nach draussen, während an den übrigen Mobilen die

Schüsseln ausgerichtet sind oder werden, verspeisen wir unsern Znacht (eine Tarte normande; oder Apfelwähe), bei angenehmem Abend-Sonnenschein an einem der Holztische neben dem Teich. Gefühl und Eindruck: Schwer zu schlagen. Grad beim Einschlafen kommt es wieder mal regnen, man hört davon aber kaum was, weil die Pumpen für die Fontänen ziemlich lautstark vor sich hin werkeln. Der Verdacht kommt auf, dass die Springbrunnen nicht zum Vergnügen auch nachts vor sich hin spritzen, sondern der Pfütze wohl der nötige Sauerstoff fehlt. Diese Anlage wäre (nachts) der u.E. am ehesten berechtigte, einzige Kritikpunkt an der schönen Anlage.

Montag, 14.9. Um 8 Uhr rum muss bei mir ein innerer Wecker abgehen (Gott-sei-Dank meldet er sich nicht, wie viele Jahrzehnte lang, schon um 04:40!). Durch die Dachluke sehen wir ausser den Ästen vom Baum wo wir drunter stehen, auch blau und zahlreiche Wolken, es zeichnet sich also ein positiver Tag ab. Eine charmante Dame kommt kurz vor 9 Uhr und kassiert die Gebühr ein. Verrät uns dabei den Ausfuhrcode für das Tor. Wir entledigen uns der Altlasten, bunkern Frischwasser und fahren bis zum Tor. Treffen gleichzeitig mit der Dame von der Rezeption da ein. Ariane will eben mit Eintippen beginnen, als die Gemeindeangestellte abwinkt; irgendwo in der Nähe würden Reparatur- oder Bauarbeiten vorgenommen, Effekt: Die **Stromversorgung** sei deswegen **zusammengebrochen**; und ohne Strom keine Codeannahme; sie entriegelt also die Ausfahrmöglichkeit manuell mit einem

Schlüssel. Nun nehmen wir Kurs Richtung **Atlantik**. Endlich.

Gegen 14 Uhr peilen wir einen Stellplatz in **Capbreton** an. Nach Promobil+ ein Platz für über 100 Mobile und grad hinter der Düne. Beides stimmt, aber auch, dass die Bodenmarkierungen sehr, sehr knapp gezeichnet sind. Also hält sich kaum einer dran. Das funktioniert bis ca. 19 Uhr und die, die dann noch kommen quetschen sich einfach dazwischen, was dann nicht unbedingt gerechte Platzverteilungen ergibt …

Wir geniessen das Donnern der Brandung und den Anblick der Möwen, die über uns den Abschnitt patrouillieren und sehr geschickt und augenscheinlich fast kraftlos segeln, dann wieder fast stillstehen um sich kurz darauf wieder ganz tief zum Sand hinunterzustürzen.

Wie wir zwei Stunden später zum Stellplatz zurückkommen, hat sich einiges geändert, kaum noch Lücken zwischen den Wagen, einige, darunter einer, der neben uns parkierte, ist fast auf Tuchfühlung.

Und auf der anderen Seite, zwei Auto weiter steht ein abgehalfterter, gegen 25 jähriger Kastenwagen, den man irgendwie zum Womo mutierte!

Aber wir haben erst Mittag und gehen nach Ankunft und dem Ausstecken unseres ‚Claims' mit den Hellen über die Düne. Auf der anderen Seite pfeift ein steifer Wind und die Brille beschlägt innert 30 Minuten mit einer kaum noch durchsichtigen Salzschicht. Ein herrlicher Anblick (solange ich sie noch sehen konnte …) sind die Brecher, die im Sekundentakt den Sand mörsern. Wir gehen im weichen Untergrund ca. einen Kilometer und legen uns dann in eine geschützte Ecke, zelebrieren Siesta während unsere Hellen Wache schieben. Oder das Strandholz zu Pellets kleinkauen oder einem vom Wind getriebenen Blättchen nachrennen, auf jeden Fall bleiben sie, und das ist auch neu, in unserer Nähe!

Links und rechts unterschiedliche Farben, tief in den Federn hängend. Auf einem Dachrost wurden Platten ausgelegt und darauf ein Igluzelt montiert. Im Inneren liegt eine schmuddelige Matratze auf dem Boden und auf Kopfstützenhöhe wurde vom Dach herunter ein breites Brett abgehängt, auf dem weitere Clanmitglieder des nachts liegen werden. Also eine ganz ähnliche **Aufbauweise wie ein Sandwich!** Wie sich die Crew zusammensetzt ist mir nicht ganz klar, irgendwie eruieren wir einen Mann, zwei erwachsene Frauen und vier Kinder. Wobei Ariane meint, es seien wohl die Mütter von je zwei Nachwüchsen … zwei glichen eher der einen, die anderen der zweiten, jüngeren Frau. Aha, jetzt ist es

draussen, man(n) reist wohl mit Harem! Die Erwachsenen machen wenig Krach, aber die Balgen; eins der jüngeren schreit immer wegen irgendwas. Schade ist es schon am Eindunkeln und haben wir einer Kassierin, die nach und nach jede Crew besuchte, vor einer halben Stunde den Obolus entrichtet … sonst würden wir wieder von dannen ziehen! Der Platz verliert damit eindeutig am eigentlich sonst schon nicht vorhandenen Reiz, auch wenn er mit 10.50 pro Nacht inkl. V + E und Strom für den Standort direkt am Meer kaum teuer ist.

Der Wind macht müde, nachdem Ariane erstmals was für uns gekocht hat (‚Tendre filet de Boeuf' von Charal; ein Gedicht an Zartheit!) sind wir richtig teig. Kurz nach halb Neun ist Lichterlöschen, auch wenn rundum noch Betriebsamkeit herrscht. Wir ahnen einiges und bis kurz vor 22 Uhr hört man tatsächlich auch noch Stimmen, Gelächter, Gläser klirren, aber dann … Womobilisten scheinen sehr diszipliniert, herrscht auf dem grossen Platz einfach und fast unglaublich **Ruhe**! Die massive Brandung von ennet der hohen Düne hört (oder spürt?) man allerdings auch weiterhin.

Dienstag, 15.9. Unser Nachbar zur Rechten verlässt das Camp früh. Als wir nach dem Erwachen erstmals rausschauen ist der Platz neben uns schon leer. Und der Blick ist frei auf den übernächsten; dort steht es, das nackte Grauen. No Comment, the **Flodder's** are beside us! Sicher, wir waren früher auch einfacher ausgestattet (was das Transportmittel und die Unterkunft anging), aber sowas haben wir uns und den Linsen unserer Umgebung nie angetan …

Das Wetter ist noch nicht so wie gewünscht, es regnet zwar (noch) nicht, aber es ist grau in grau. Nach griechischem Yoghurt und Apfel und festhalten der letzten Sights packen wir unsere Hellen und wollen dem Strand nach bis zum Dorfkern spazieren. Schon kurz nach dem Start beginnt es allerdings zu tropfen. Gut haben wir die Regenjacken miteingepackt. Wir bedecken also nicht nur das Haupt und trotten bei Wind und Wetter nordwärts. Unterwegs treffen wir auf ein paar **2. Weltkriegsbunker**, die schon mehr oder weniger tief im Küstensand eingesunken sind. Gut müssen (nein ‚dürfen') wir erst viele Jahre später hier passieren. Und wenn ich mich präzis erinnere bin ich genau hier vor knapp 40 Jahren mal beim Baden mehr und mehr aufs Meer hinausgezogen worden und hatte eigentlich mit der Umwelt schon mal abgeschlossen.

Nach einer halben Stunde haben wir den Ortskern erreicht. **Capbreton** scheint ein Mekka für Surfer, SAP's etc. Wie tote Fliegen hängen Hunderte von ‚Wassersportlern' in den teils furchterregend über sie hereinbrechenden Wellen und warten ...

Worauf? Na sicher auf die **perfekte Welle!** Wobei wir recht wenige Surfer entdecken, die dem Element zu trotzen scheinen. Viele andere sehen wir, die sich zwar offenbar noch im richtigen Moment aufrichten und auch mal einen Wellenkamm erwischen, die aber dann Sekunden später brutal eindeckt und wie es das Sprichwort sagt, ungespitzt in den Boden gerammt werden. Einem schauen wir grad zu wie er offenbar mit letzter Kraft wieder aus dem Wasser kriecht und auf einem Bein nicht mehr abstehen kann. Jämmerlich ruft er seinen Kollegen und zeigt auf sein Bein.

Im Dorf sehen wir auch die Flodder's wieder. Der inzwischen eingesetzte Regen hat sie offenbar veranlasst, wieder näher ans Dorf zu dislozieren. Unter die Leute!

Nach einem Pastis in einem Strandrestaurant und der Erkenntnis, dass sich in und an der Einkaufsmeile nichts verbirgt, was wir unbedingt auch noch sehen müssten, spazieren wir wieder zurück. Mit währschaftem Hunger machen wir uns, im wirtlichen Merlin zurück, über unser Frühstück her. Danach starten und fahren wir in nördlicher Richtung, das Tagesziel ist **Vieux-Boucau**. Gelesen haben wir vom direkt neben dem ‚**Camping Municipal**' gelegenen Stellplatz für rund 30 Einheiten. Diesen finden wir allerdings nicht, sondern landen auf dem ‚Municipal' selber. Dies aber erst im 2. Anlauf und obwohl viele Schilder montiert sind. Es oder er gefällt uns aber gar nicht und wir wenden direkt in der Einfahrt wieder; schreckliches Areal mit dem **Charme einer Bahnhofstoilette**. Beim Dorfeingang haben wir allerdings einen anderen Stellplatz gesehen, bei diesem muss es sich um den ‚**Parking Bire Plecq au Lac**' handeln. Diesen suchen und finden wir jetzt wieder. Nach dem traumatisierenden Platz von gestern brauchen wir etwas Abstand zu unseren Mittouristen. Da wir (immer) ohne TV und Schüssel unterwegs sind, können wir es uns leisten, direkt im Pinienwald unter schönen Bäumen abzustellen. Die anderen müssen auf's Areal neben dem Wäldchen ausweichen … Hauptsache sie haben Empfang! Wir gönnen es ihnen gerne.

Danach unternehmen wir dem tatsächlich nahen (künstlich angelegten, 50 Hektar grossen Salz-) See ‚**Lac Marin**' entlang eine Seesighting-Tour ins Center. Schön gemacht und sehr gepflegt, neben der Haupteinkaufsmeile mäandert ein kleines Bächlein mit Holz-Brücken drüber … und sie haben sogar eine ‚Zone Pietons', wo auch **Velofahrer ‚pieds à terre'** gehen müss(t)en. Dummerweise können aber grad die wohl diese Schilder nicht lesen und so läuft auch hier kaum was anderes ab als in anderen Fussgängerzonen: Es wird gebimbelt, Pneus quitschen und es drohen Kollisionen zwischen den schwächsten Verkehrsteilnehmern. Wir finden im Hotel/Restaurant ‚**Cote d'argent**' eins von wenigen Lokalen welches draussen eine

‚**WiFi**‘ Plakette aushängen hat und nehmen dank mitgenommenem Laptop die Möglichkeit wahr wieder mal mit unseren Lieben daheim zu kommunizieren. Zu diesem Behuf setzen wir uns an ein Tischchen, bestellen ein dunkles belgisches ‚**Pelforth**‘ - Bierchen und schauen in die Mailbox. Familie, Kunden und Freunde scheinen uns gleichermassen zu vermissen. Wir verfassen Antworten, vertrösten wegen Terminen und geniessen es unter einem Storen zu sitzen während ‚draussen‘ schwere Regentropfen aufs Pflaster und das Storendach knallen und die Velofahrer die Fussgänger noch etwas schneller kämmen als grad auch schon.

Nach dem Bürokram hat der Regen aufgehört und wir dislozieren ins Auto. Gespannt öffnen wir ein Päckchen Rinds-C**arpaccio** (natürlich wieder von Charal); 1. Eindruck: Sehr hauchdünn geschnitten, aber noch so, dass man die eine Scheibe von der anderen abziehen kann. Wir ‚breiten‘ je ein halbes Päckli auf unseren Tellerchen aus und giessen die ebenfalls in Tütchen mitgelieferten Saucen darüber. Fazit: Fleisch ist fein und hauchzart, die Sauce entspricht aber nicht voll unserem Geschmack. Wir werden den Artikel wieder kaufen aber beim nächsten Mal selber ‚veredeln‘. Als der Apéro glücklich überstanden ist, servieren wir uns eine weitere ‚Tarte normande‘, diesmal aber nicht von SuperU sondern von LeClerc, auch diese für Wähenfans wirklich ein Must; herrlich!

Um 20 Uhr schwindet das Tageslicht immer stärker, Zeit um die Ressourcen zu laden. Es kommt Wind auf, hie und da knallt was aufs Dach; Piniennadeln, Tannenzapfen, dann regnet‘s wieder mal kurz.

Mittwoch, 16.9. Bis ‚sie‘ um halb zehn mit genügend Coffein eingedeckt ist und wir (wieder einmal) geduscht haben, hat der Himmel ganz aufgerissen, mindestens über dem Panoramadachfenster ist keine Wolke mehr auszumachen. Bis wir allerdings das Anstehen an der Entsorgung, beim Frischwasser und beim Ausfahr-Ticketbezug (13 € inkl. alles) dann auch hinter uns haben, ist wieder alles beim alten; es windet und hie und da stürzt sich eine Träne vom Himmel. Wir programmieren das Navi mit ‚**Plage Nord**‘ und werden auf einen grossen Parkplatz geleitet, übersteigen da die Düne (auf der merkwürdigerweise ein Wohnhaus ums andere hochgezogen wird; Schutzgebiet Düne?) und

wandern auf schön hartem Sand bis zum ‚Kanal‘, der angelegt wurde um den künstlichen See immer bei Flut mit Frischwasser zu versorgen. Ein Damm am Ende des Sees verhindert, dass er bei Ebbe ausläuft.

Die Hunde spielen wieder mal ausgiebig und machen jeden **Fundstecken** zur mikrotischen Schnecke. Besonders Inca kann die Sache allerdings nicht gourmetmässig angehen. Wenn sie (und sie findet überall!) wieder ein Stück Holz aus dem Sand zieht, fällt sie richtiggehend drüber her und es wird so schnell zerlegt, dass man kaum zuschauen kann. Dafür ist jedes Mittel recht, die Zähne, Krallen und Füsse. Und nun ist es mal wieder soweit, die rechte Vorderpfote rötet, irgendwo läuft Lebenssaft raus! Sie hat aber weder Zeit mir den Fuss zeigen zu kommen, noch würde sie mit ihrem Recyclingwerk aufhören. Sie speedet über den Sand wie wenn nichts wäre und überall sieht man Bluttröpfchen. Zurück beim Auto wird eine ambulante Untersuchung eingeleitet. Aha, die kleine Wunde liegt an der ‚Greifkralle‘ am rechten Unterschenkel. Zuerst versuche ich mit Wasser all die Sandkörner raus zu waschen, dann wird alles was blutet mit Teebaumöl (nützts beim Fahrer muss es auch bei den Hellen helfen) beträufelt, dann mit einigen Lagen WC-Papier umwickelt und dann kriegt sie noch eine elastische Binde drum rum verpasst. Inzwischen geniesst sie das Prozedere, hält ganz still, sieht mir in die Augen (!), steht ganz im Zentrum der Aufmerksamkeit … und als ich fertig bin, belastet sie das Bein nicht mehr ab, hinkt flink auf den anderen Dreien. Und noch ein paar Minuten später, als unsere pflegende Aufsicht nur kurz nachlässig war, hat sie schon alles wieder weg gerissen! Egal, es blutet nicht mehr, ist noch mal glimpflich ausgegangen.

Wir fragen die Promobil+ App, was unweit weg liegt und finden die Beschreibung über den Stellplatz am **Lac Leon** ganz o.K., (Strandnähe, zwar wenig Schatten dafür grosszügig Platz) die in der App genannte Adresse sagt unserem Navi allerdings nicht. Da aber auch die **Koordinaten** in der ersteren Anwendung genannt sind und wir am Navi den Modus finden, wo man Nummern mit ^{o}; “ und ‘ eingeben kann, sind wir gerettet, das kommt hin! Auf die Eingabe hin wird als Ziel ‚**Leon**‘ genannt, also müssen die Zahlen und die Reihenfolge stimmen. Wir lassen uns lot-

sen und stehen 20 Minuten später fast an einem Seeufer. Es windet böig und es ist kaum was los, halt mitten in der Woche, wenig Touristen, alles auf Sparflamme.

Wir spazieren am Seeufer entlang, mal in Sonnenstrahlen, dann muss ich den Fotoapparat wieder vor Tropfen schützen. Schwere Dinger zielen auf uns und wir schauen nach einem Unterschlupf aus. Ein alternativer Gourmettempel scheint wasserdicht und wir bereiten uns drum hier nun auf den baldigen Zmorgen vor; ordern einen Pastis. Wir schauen den Wirtsleuten zu, bewundern die zusammengewürfelte Einrichtung, die dösende Katze auf einem Stuhl neben uns, den Schmutz auf dem Fussboden ... und hoffen, dass man mit einem Änis-Schnaps ja kaum was falsch machen kann. Das Auto erreichen wir zwar nicht mehr ganz trocken, aber richtig niederschlagen tut es dann doch nicht. Wir frühstücken und geniessen die Ruhe, ausser uns ist kaum jemand hier. Nach der Ruhigstellung des knurrenden Magens ist wieder mal Handarbeit gefragt; Ariane knüpft neue Glasherz-Hänger, die später unsere neuen Schwemmholz-Edelmobilés schmücken sollen. Ich widme mich der Nachführung der Berichterstattung und werde müde, Zeit für eine **Siesta**!

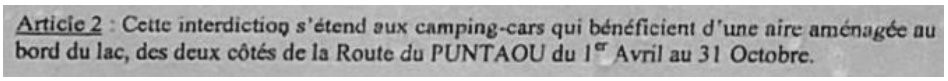
Nach erquickendem Nickerchen packen wir die Hellen für einen weiteren Spaziergang dem See entlang. Prächtige (Wald-) Wege, schöne Ufer, kleine Stege und Brücken führen auf Mini-Inseln, neben Picknick-Stellen hat es zwei Mini-Holz-Villen ohne Türen und verglasten Fenstern. So können Ausflügler den Tag auch bei einem plötzlichen Gewitter heil überstehen ohne den Anlass gleich abbrechen zu müssen. Bei der Rückkehr bandeln wir mit einem belgischen Pärchen mit zwei Hunden an. Tauschen Infos über unsere Heimaten aus, orientieren drüber, dass es (leider) noch

keine 2. Gotthardröhre gibt, resp. dass ‚man' sich noch nicht mal schlüssig sei, wie das Problem überhaupt gelöst werden solle. Und auch unsere Masseneinwanderungsabstimmung kommt von ihnen aufs Tapet! Ob denn hier jetzt etwas geschehe? Wir bedauern nochmals negieren zu müssen, auch da gehe es nicht vorwärts, obwohl doch unsere im Ausland sehr bekannte und gelobte Demokratie vor 2 Jahren frei entscheiden konnte + auch entschieden hat! Aber einig sind wir uns trotzdem … mindestens in der Annahme, dass die Politiker wohl in allen Ländern gleich seien …

Dem Ticketautomaten auf dem Platz haben auch sie bisher nichts spendiert. Wollten vermutlich das 2 Seiten starke Dokument unterhalb des Gerätes auch nicht lesen oder waren ausserstande den Text zu verstehen. In der Promobil+ App steht, dass der Platz zwischen **Mitte September** und irgendwann im Frühling nichts koste, aber davon konnte ich der Tafel neben dem Parkometer nichts entnehmen. Frau Belgier erwähnt, sie hätten gehört, morgens komme jemand kassieren … Wir beschliessen also, es drauf ankommen zu lassen …

und staunen am **Donnerstag, 17.9.** einmal mehr; ab 7 Uhr in der Früh hört man gelegentlich einen Motor … mal vor, mal neben, dann wieder hinter uns und als ich um 8 Uhr aus den Fenstern sehe, stehen nur noch 3 Mobile auf dem grossen Areal, alle anderen die auch hier nächtigten, mussten, ganz offensichtlich, schon ‚früh' weg. Um halb Neun pocht es zwischen Regenschauern und Windböen energisch an unsere Aufbautür. Eine Dame ‚unseres' Alters krächzt fast ohne Stimme aber kräftig ihr Verslein runter: ‚**Vous n'avez pas pris un ticket**'? Ich suche mein bestes Schulfranzösisch zusammen und erkläre, dass nach unseren Infos im Winterhalbjahr kein Entgelt geschuldet sei. Sie verneint meine Annahme, respektive stellt sie richtig, das gelte **nur vom 1. November bis Ende März**, zeigt mir einen (vermutlich) Gemeinderatsbeschluss! Aha, immerhin, die, die den nicht kennen, sind die Doofen, obwohl ja wohl zwischen November und März sowieso niemand hier freiwillig pausieren wird.

Wir bezahlen also ohne Murren und v.a. um ‚sie' wieder loszuwerden für den Platz ohne Strom 11 Euronen und streichen ihn gedanklich aus der Liste von Plätzen, die sich anzufahren lohnen. Was aber nun auch bloss am elenden Wetter liegen könnte. Wir suchen die versprochene Entsorgungs-


Article 2 : Cette interdiction s'étend aux camping-cars qui bénéficient d'une aire aménagée au bord du lac, des deux côtés de la Route du PUNTAOU du 1er Avril au 31 Octobre.

möglichkeit, finden aber lediglich einen Strassenschacht vor dem Sanitärgebäude. Aber auch das bereitet uns kein Problem, wir stellen Merlin kurz darüber und die Sache ist gegessen.

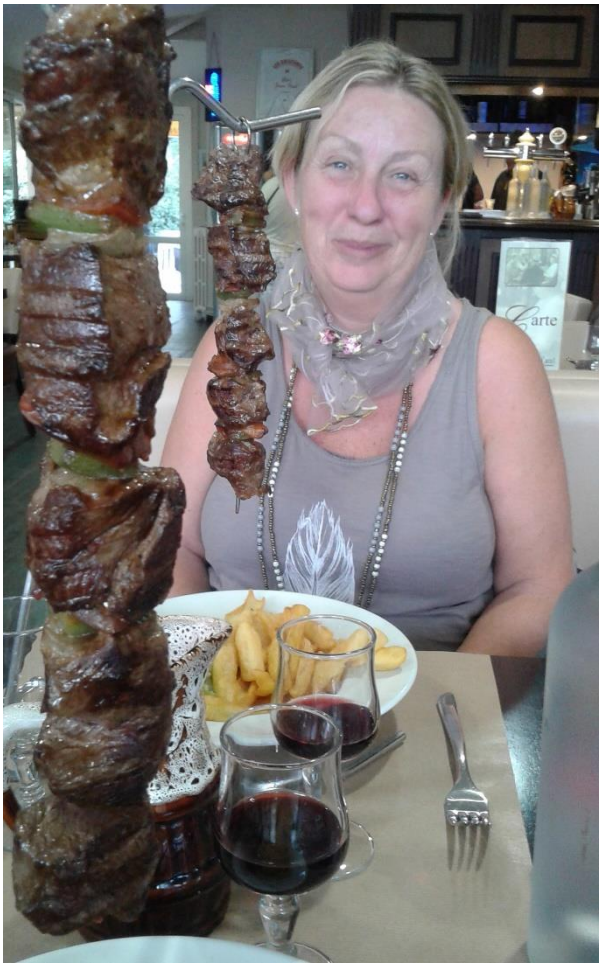
Mit böigem Wind und von Regenwolken getrieben fahren wir nördlich, die folgenden Orte haben es so aber natürlich nicht leicht. Die eigentliche Idee war Küstenort um Küstenort anzufahren und in stiller Wahl den schönsten Ort zu küren und dann auch etwas zu bleiben. Aber so grau in grau wird das schwierig. Wir verlangsamen auf **Saint Girons Plage** hin, biegen in die Küstenstrasse nach links ab und fahren gegen 7 Kilometer westlich. Aber nur damit wir schliesslich kurz vor dem vermuteten Strand auf ein Womofahrverbot stossen. Und allein zur Uferbesichtigung durch die Barriere auf einen Stellplatz fahren? Nee danke, wir parken wild und gehen den letzten Kilometer zu Fuss. Sehen auch so den weiten Strand. Aber es bläst uns dermassen entgegen, dass Ariane kaum für ein Foto zu gewinnen ist. Also wieder zurück an den Schärmen.

Kurz nach **St. Julien-en-Born** biegen wir wiederum links ab, Kurs auf **Contis les Bains**. Aber auch hier Enttäuschung, wir bleiben in Sichtweite auf die grosse Düne, sind kurz nach dem Leuchtturm ‚unerwünschte Gäste‘, parken nochmals wild und ich rekognosziere mit den Hellen, dass auch hier ein schöner, breiter, weiter Strand anzutreffen wäre, wenn sich … denn das Wetter etwas zusammen reissen würde. Aber es gebärdet sich so wild, dass nicht mal die Retriever zum Wasser hin rennen wollen. Also wieder zum Auto zurück, diesmal nehmen wir direkt Kurs auf

Mimizan-Plage. Der Aire-de-Camping in der Nähe der Einkaufsmeile im lichten Wäldchen ist nicht mehr. Respektive das Areal gibt’s zwar noch und es steht auch leer aber eine Höhenbarriere hält alles ab, was über 1.9 M hoch ist. Gut möglich, dass der Platz aufgehoben wurde, weil man hier offenbar keine sanitären Anlagen anbieten wollte … und ohne diese halt im Wald wild entsorgt wurde. Was dann vermutlich für die unfeinen Gerüche verantwortlich war … die auch uns beim letzten Besuch störten …

Vor der ‚verunmöglichten‘ Einfahrt haben sich schon etwa 10 Mobile locker auf normalen Parkplätzen verteilt, auch deren Besitzern ist vermutlich der offizielle Aire-de-Camping hinter der südlichen Düne zu weit weg. Wir stellen uns ebenfalls dazu und Ariane kann wieder mal (in den wenigen jetzt noch offenen!) Geschäften einkaufsbummeln. Dann, rechtzeitig als wir mit Frühstücken fertig sind, reisst der Himmel wieder auf, gibt viel blau frei … und der erste Regen kommt erst wieder, als ich mit den Hunden schon am Ozean drüben bin … Ariane merkt allerdings nichts davon, denn in Boutiquen regnet‘s ja nicht … Als wir etwas später zusammen einen gemeinsamen Spaziergang unternehmen, um den Bürokram auch noch zu erledigen, treffen wir wieder auf die **Belgier** von gestern, Matthieu und Joyce sind mit ihren Hunden auch auf Poschtitour. Wir geraten

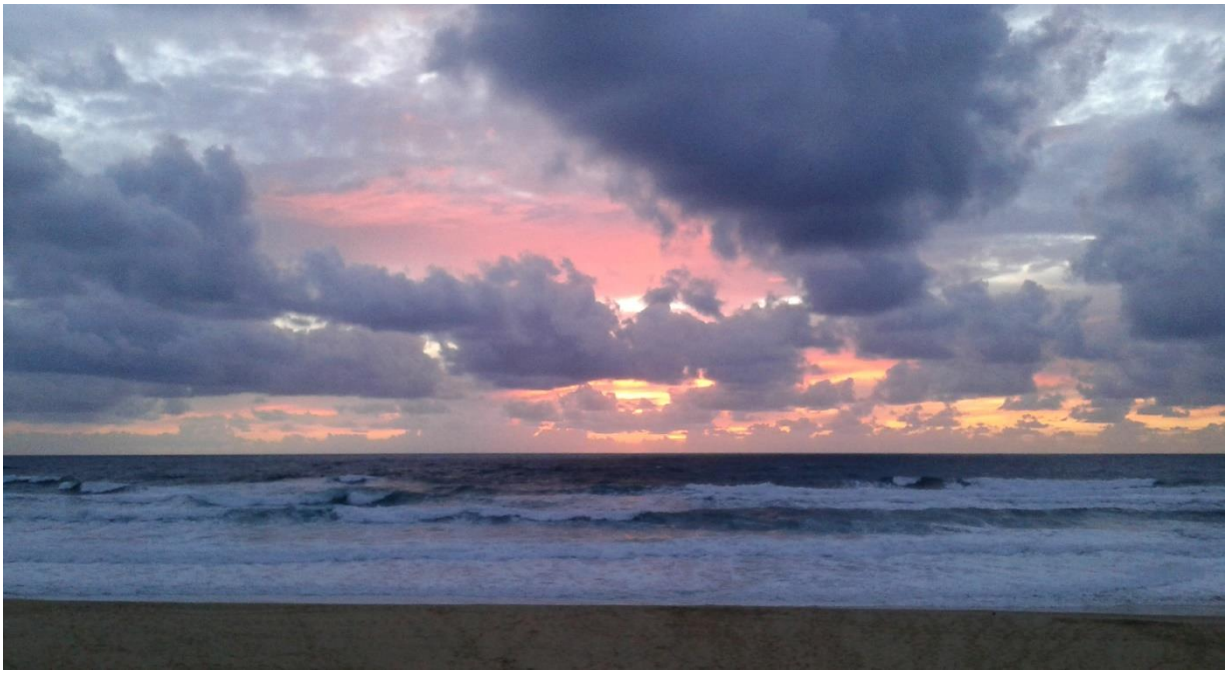
wieder ins Plaudern, halten fest, dass es doch sehr nette Leute zu sein scheinen und wir uns zu viert noch viel zu erzählen hätten. Vereinbaren uns morgen am See in **Biscarrosse-Village** zu treffen. Nach dem kurzentschlossenen Kauf von 3 Paar kurzen Hosen (unglaublich runtergesetzt!) orten wir ein WiFi-Kaffee und arbeiten die Mailbox ab. Klar wird auch ein Blick auf die Meteo-Seite geworfen, aber eine eindeutig (erfreuliche) Tendenz für die nächsten Tage ist nicht abzuleiten (und wenn sie nicht positiv ist, glauben wir den albernen Vorhersagen sowieso nicht!); es ist mit **Méteo-Surpise** zu rechnen. Mit verstreichender Zeit meldet sich der Magen; die Lust stünde nach einer Pizza. Wir gehen also schauen, ob man deren Zubereitung hier nach wie vor beherrscht; vor 2 Jahren konnten sie's noch!



Nach reiflicher Überlegung geben wir allerdings keinen Käsekuchen in Produktion sondern einen **Rindsspiess**. Dies vor allem, weil zu Pizza's normalerweise keine Frites geliefert werden, wir aber grad eine grosse Sehnsucht danach verspüren. Zuhause ist das sehr selten der Fall (ausser Nachbarin **Romy** macht welche), aber wir sind ja nun unterwegs. Dazu erbeten wir einen halben Liter Roten von hier. Und was wir bestellten kommt auch bald an den Tisch. Originellerweise liegen dabei die gespiessten Fleischstücke nicht einfach in Reih und Glied auf dem Teller, sondern sie hängen an einer separaten Vorrichtung darüber ab. Und weil Frau nicht wusste, wie man sich dieser behändigt, appellierte ich dafür einfach der Schwerkraft etwas nachzuhelfen. Zum Beispiel und nur weil das Werkzeug grad so neben dem Teller herumlungerte … mit der Gabel! Der Verzehr war dann allerdings etwas schwieriger, v.a. weil wir vor dem Versuch zu wenig über der Materie brüteten und einfach versuchten, die eher grob grossen Stücke nur zu entzweien … was schon mangels Schärfe der Messer schwierig war. Und auch die Kiefer waren mit der Konsistenz etwas überfordert … sonst aber waren wir mit Wahl von Restaurant (das erste am Platz) und dem Menü sehr zufrieden. Am Wein gab‘s nichts auszusetzen!

Bevor wir zu unserem rollenden Bett zurückgehen, schauen wir nochmals auf der Düne nach ob das Meer noch da ist. Doch es ist und wie! Und darüber hat es bis zum Horizont interessante Wolken. Und darin hat es Löcher, durch die man das Abendrot sieht, total mystische Atmosphäre.

Im Auto erwarten uns die Hellen und sie wissen, Ariane hat es ihnen bevor wir gingen, gesagt, dass sie etwas vom Tisch bekommen. An sofortigen Gassigang ist also nicht zu denken, sie sind nicht von Arianes Tasche wegzulocken. Also bekommt jeder ein halbes Brötchen, darin eingeklemmt, die Teile vom Fleisch, denen unsere



Beisser nicht gewachsen waren. Wir verwöhnen uns noch mit einem Glace artisanale. Bis ca. 02.00 Uhr ist es ruhig, danach beginnt's ganz fein zu regnen, dann fallen schwere Tropfen, Minuten später schüttelt es das Auto, es pfeift wie in einem Orkan und kurz darauf ist es für Sekundenbruchteile taghell und, abgezählt, etwa 10 Sekunden später, donnert es wie noch kaum je gehört, mit Auf und Ab und Hall und Knall. Akustisch also volle und laute Abwechslung! Gespannt warten wir, ob Joy, der unten neben unserem Bett liegt, wie bisher immer in solchen Situationen zu hecheln beginnt, ob wir ihm zwecks Beruhigung gar sein ‚Zwangsmänteli' anziehen müssen. Aber nichts passiert, er schläft offenbar; will heissen, dass ihm die homöopathischen Tropfen, von seiner **Hundeflüsterin Susi** netterweise zusammengemischt, gut verträgt, resp. noch viel besser, dass sie bei ihm gut wirken!

Freitag, 18.9. Um 8 Uhr ist's draussen noch milchig aber jede halbe Stunde ein gutes Stück besser. Sehr gut, denn heute wollen wir einen langen Strandspaziergang machen, bevor wir zum Belgier-Treffen wegfahren. Wir packen unsere Regenjacken/Windbreaker in eine Plastiktuchtasche, bewaffnen uns mit den fotografierenden Handys und erobern den um 10 Uhr noch fast menschenleeren Strand. Auf dem kurzen Weg bis hin windet es uns konstant entgegen, dort angekommen und nördliche Richtung eingeschlagen, beginnt es zu tropfen. Wir montieren (nur für wenige Minuten) die Jacken, freuen uns ab der mystischen Stimmung; zwischen Sonnenaufgang, Nebel, hellen Flecken wo die Sonne grad durch die Wolken bis auf den Sand drücken mag und Regensäulen; wirklich das ganze Programm. Wir gehen zwei, drei Kilometer ganz nah am Wasser, dort wo man nicht einsinkt und oft die Füsse und wenn man nicht ständig aufpasst, auch mal die Knie und die Hosenstösse benetzt werden.

Die Hunde hetzen hin und her, begutachten all das wenige was hier im Sand zu liegen kam. Gelegentlich eine Shell-Muschel, meist beschädigt; mal ein Stück Tau, unschön; hie und da auch kiloschwere Teerbrocken. Ganz wenig Plastik, der Strand ist (ungeputzt!), sehr sauber. Als Ariane nicht mehr mag, setzt sie sich auf die Tasche und ich laufe noch bis zu den auffälligen Eisen-Larsen mit den roten Schildern am Horizont weiter.

Das liegt den Hunden allerdings gar nicht, denn nun müssen sie für sich entscheiden, ob sie mich begleiten oder zurückbleiben wollen. Sie machen beides, bleiben, für ein paar Minuten, bei ihr, dann höre ich auf einmal wieder ein Hecheln hinter mir und wenn sie auf gleicher Höhe angelangt sind, schauen sie mich an, als wollten sie fragen ‚Warum allein; komm mit uns zurück!?'

Schliesslich kann ich lesen was auf den an den Pfählen montierten Tafeln steht: **DANGER; ACCESS INTERDIT! ….**

Was man nicht betreten kann/darf finde ich nicht heraus. Noch etwas weiter vorn, aber hinter der Düne sieht man ein Gebäude, das wie ein Observatorium aussieht … ob das gemeint ist, oder das Gebiet vor mir militärisches Sperrgebiet sein soll … ??? Aber da auch mir der Auslauf jetzt reicht, gehe ich zurück. Was allen sehr passt … Wieder im Dörfchen genehmigen wir uns noch einen Cappuccino bevor wir uns reiseklar machen.

Wir haben uns ja heute Mittag mit den Belgiern verabredet; am Stellplatz von Biscarrosse. Soweit so klar, der soll an einem kleinen Hafen, neben einem Camping liegen. Ich rufe also die Promobil+-App auf: Es gibt zwar zwei Einträge zu Biscarrosse, einer im Landesinneren, der andere in Biscarrosse-Plage, also am Meer. **Keiner der beiden liegt aber am Biscarrosse-See**. An diesem hat es aber auch 3 Stellplätze, alle mit oder bei einem Hafen und einem Camping …

Tja, wo genau haben wir also abgemacht? Eine Telefonnummer von den beiden haben wir (noch) nicht. Da es uns an den Seen hier aber ausnehmend gut gefällt, beschliessen wir die drei Plätze auf dem Weg nach Norden, kurz anzusteuern und zu schauen, ob ‚sie' vielleicht diesen oder jenen gemeint haben.

Wir beginnen mit **Ste. Eulalie-en-Born**. Vom Dörfchen führt ein schmales Strässchen über wenige Kilometer zum ‚**Etang de Biscarrosse et de Parentis**'. Die Ab-

zweigung zum Stellplatz ist gut markiert und wir finden einen malerischen Platz mit Freizeitboot-Hafen. Sicht ab Platz durch ein paar Bäume hindurch bis zum See. Mit V + E und Wasser, kein Strom. Wenn man nachts bleiben will, soll man ein Ticket lösen. Keine Zu- oder Wegfahrhindernisse. Drei andere Mobile sind da, das gesuchte aber nicht. Wir nützen die Möglichkeit zum azyklischen Verhalten, entsorgen, bunkern neu und fahren dann fast etwas wehmütig von hier wieder weg. Also wenn wir die neuen Bekannten nicht finden, kommen wir hierher zurück; versprochen!

Holzauge sei wachsam! Unterwegs entdecken wir wieder mal einen untrüglichen (aber doch nur aufmerksamen Zeitgenossen sofort ins Auge stechenden Hinweis, **dass die EU ihre beste Zeit hinter sich hat.** Wäre es vermessen, das Foto ‚EU im Abwind' zu betiteln?

Wir programmieren neu (am gleichen See) nach **Gastes**. Auch hier gute Ausschilderung, wir finden den Platz problemlos. Auch sehr schön gelegen, mit vielen Freizeitschiffen, Sicht ab Platz (wenigstens in der ersten Reihe) auf das Gewässer. Aber, es drückt durch, hier stehen jetzt, noch vor 15 Uhr, schon mehr als 30 Mobile, hier herrscht, was wir gar nicht suchen, reger Betrieb. Dafür könnte man sich (was wir nicht müssen) ans Stromnetz hängen. Aber wenn man auf's Gelände will, muss man ein Ticket lösen, welches dann eine in der Einfahrt stehende Säule in den Boden verbannt … und beim Ausfahren natürlich dasselbe in Grün. Wir passieren langsam auf der Zufahrt und halten nach belgischen Kontrollschildern Ausschau … und wenn wir (kaum) eins sehen, ob das unsere neuen Kollegen sein könnten. Fehlanzeige.

Also erneute Programmierung, jetzt nach **Parentis-en-Born**. Auch hier finden wir den der App bekannten Platz, aber er scheidet gleich aus; denn er ist ebenfalls mit Ticketautomat versehen, zwar abgelegen und doch in Seenähe, aber nicht mit Sicht darauf. Wir gehen auch hier kurz die Schilder der 10 – 15 Mobile anschauen, die schon da sind, aber nur ein Belgier ist darunter und das ist nicht der unsere. Dooferweise haben wir uns vorgestern nicht gemerkt, was ‚sie' für eine Marke fahren.

Nun gibt's nur noch eine Möglichkeit: Bis zum Stellplatz nach Biscarrosse fahren, obwohl dieser genau genommen nicht am Biscarrosse-See sondern, nach dem ‚Petit Etang de Biscarrosse' am übernächsten, am ‚**Etang de Cazaux et Sanguinet'** liegt. Alle drei sich folgenden Gewässer sind über einen kleinen Kanal verbunden.

Auch diesen Platz finden wir ohne Probleme. Auch er ist aber nicht mehr so idyllisch wie der erste, und man muss ein Ticket lösen, um positiv auf eine waagrecht im Wege stehende Barriere einzuwirken, damit man aufs Areal gelangen kann. Als wir kurz nach Drei eintreffen sind schon um 20 Mobile hier, aber so gut verstreut, dass es nicht stört … wir lassen Merlin vor der Schranke stehen und laufen die ‚Gastlieger' ab. Eindruck: Schöne Lage, direkt hinter den fingerartig in den See hinausragenden Bootsstegen, man ist also hautnah dabei! Die Einrichtung lässt sich nicht lumpen; viele Stromanschlusssäulen und V + E. Schattenspendende Bäume, keine engen Markierungen, tip-top!

Jetzt sind wir schon fast am Ende der Anlage, aber keine Belgier! Wollen schon fast enttäuscht umdrehen, als hinter dem allerhintersten Fahrzeug ein Frau mit rotem Jupe hervortritt und winkt! Doch, sie sind es! Wir begrüssen uns fast wie alte Bekannte, packen Tisch und Stühle raus, trinken Kaffee, naschen Guetzli und erzählen uns Sachen aus unseren Leben, wo wir waren und noch nicht hin kamen, was sich lohnt, wo wir enttäuscht wurden. Es harmoniert.

Langsam meldet sich Hunger, ich schlage vor gemeinsam zu dinieren. Etwas ganz Einfaches, ein schweizerisches Nationalgericht: ‚**Gschwellti mit Chäs**'. Sie kennen das überhaupt nicht, sind aber sofort dafür, gehen gedanklich kurz die eigenen Vorräte durch, schlagen als Beilage und Ergänzung ‚weisse Bohnen an Tomatensauce' und feinen ‚Jambon de Porc Serrano' vor. Wir legen also unsere wertvollsten Nahrungsmittel zusammen und uns dann mächtig ins Zeug. Und weil es, als wir grad Platz genommen haben, zu tropfen beginnt, setzen wir erstmals unseren neuen Storen ernstfallmässig ein. Fahren ihn seitlich aus, soviel wie der dummerweise neben uns stehende Baum grad noch zulässt und tafeln dann am schärmen. Alles schmeckt hervorragend, gelegentlich stimmt es schon: **Je einfacher und improvisierter desto gemütlich und fein!** Das Mahl wird, obwohl es inzwischen empfindlich kühler wurde, und bis auf Matthieu alle lange Hosen und Socken montiert haben, mit einem feinen Vanille-Glace mit … abgeschlossen. Wir trollen uns erst als sich eine neue Regenfront ankündigt und wir Storen, Mobiliar und das Geschirr grad noch trocken reinräumen konnten, zufrieden in die Federn.

Es ist auch hier herrlich still und die Tropfen bearbeiten das Dach … bis ja, es um 01:45 ein erstes Mal kracht und dann zischt, und es wieder zischt und kracht, diesmal zusammen und wieder und wieder … doch ja, **irgendein Arsch hat seinen Raketen- und Feuerwerkvorrat vom letzten Nationalfest offenbar nicht verbraucht** und zelebriert nun ein um 5 Minuten dauerndes Privatfestli. Allerdings, Joy, unser Rüde, der sonst, kaum knallt es irgendwo, durch Zittern wie Espenlaub und Dauerhecheln ernste Bedenken an ‚menschlichen Lärmfreuden' anmeldet, bleibt auch jetzt cool. Susi's Tropfen, via Pipette jeweils morgens ins Maul geträufelt, schei-

nen erneut wahre Wunder zu wirken! Wir schlafen also alle wieder ein …

Samstag, 19.9. Heute werden wir leider weder von Sonnenstrahlen noch blauem Himmel geweckt. Es macht mal wieder auf ‚grau in grau' und windet, die Wanten der Segelschiffe schlagen gegen die Masten und veranstalten Konzerte. Wir beschliessen den Tag langsam anzugehen, geniessen eine heisse Dusche. Ariane hat sich in die Schmuckproduktion zurückgezogen, ich habe Zeit zum schreiben und Fotos für den Bericht zu evaluieren. Irgendwann nach Highnoon reisst der Himmel doch noch auf und wir gehen mit den Hunden spazieren und bemängeln leider schöne Uferwege, an deren Stelle säumen noch und nöcher Campingplätze alle Wasserwege … Und als die Hunde müde sind, packen wir unsere e-Bikes wieder mal aus dem Kofferraum

und bewegen diese noch ein paar Kilometer. **No Stress**! Und als wir zurück sind fragen uns unsere Nachbarn, ob wir heute Abend ihre Gäste sein wollten; er, Matthieu, mache **Quinoa**-Samen mit Erbsen und Zwiebeln, dazu **Pouletbrustfilet an Honig** und vielen Gewürzen. Hmmm, das tönte schon gut und schmeckte noch viel leckerer. Wir speisen draussen und erzählen und hören zu und geniessen die gute Zeit zusammen. Die Belgier sind schon einige Male in der Schweiz gewesen, kennen Gotthard, Genfersee und Grindelwald und wissen auch wo Basel liegt. Auch das wir sprachlich etwas schwierig sind, ist durch. Sie zählen auf: Deutsch, Französisch, Italienisch, und sogar von Rätoromanisch habe man letzthin was gehört und … ‚**Schweiz**'.

Damit sind offenbar all unsere ‚Dialekte' subsummiert. Aha! Dass aber ein Walliser in der deutschen Schweiz nur mit Konzentration und Mühe verstanden wird, und ein Appenzeller ganz anders tönt als ein Glarner, das wollen sie uns erst nicht so recht glauben. Das alles auf so kleinem Raum? Ich denke ich muss ihnen nach der Rückkehr mal ein paar Musiktitel schicken, so von Sina, Mani Matter, stiller Haas oder Dodo Hug. Als es endgültig dunkel ist, packen wir alles weg und wünschen uns gute Nacht, wir sehen uns ja sicher morgens nochmals bevor wieder jede Crew ihres Weges zieht. Das ist die megafeine Sache am Camper-Dasein. Man trifft sich, geniesst und weiss, dass es in ein, zwei Tagen wieder ganz anders sein wird.

Sonntag, 20.9. Schon vor Mittag verabschieden wir uns herzlich und wünschen uns gegenseitig weiterhin schöne Ferien, gute Heimkehr und v.a. gute Gesundheit, bis wir uns hoffentlich bald mal (irgendwo) wieder sehen …

Wir checken aus, nett, dass es zwei Buchten gibt, wo man Grauwasser und WC-Kassetteninhalt loswerden kann. Dann für

uns ein Novum, neben dem Hahn wo man offenbar Frischwasser bunkern kann, steht ein blauer Automat. Beschriftet mit französischen, englischen und spanischen Tafeln: … man soll sein Einfuhrticket hinhalten, so, dass der Kasten den Strichcode, der zuoberst auf dem kleinen Billet prangt, erkennen kann. Dann werde, innert 24 Std. aber immer nur einmal, für 12 Minuten Wasser freigegeben, wenn man alle paar Sekunden auf einen blauen Knopf drückt. Machen wir und es klappt tatsächlich. Und als unsere Tanks wieder voll sind fahren wir zur Ausfahrt wo ein weiterer blauer Kasten steht. Wir zeigen auch diesem, wie schriftlich und durch eine quakende Stimme aus einem Lautsprecher begleitet, unser Ticket. Im Display erscheint nun der geforderte Betrag: **€ 16.-**

Ich schiebe, eine der Möglichkeiten, unsere Maestro Karte in den Schlitz und der Betrag wird (ohne Codeeingabe!) innert Sekunden abgebucht, die Karte kommt wieder raus und die Barriere geht auf. **Die Stimme bedankt sich und wünscht uns gute Reise.** Wow, so einfach dürften alle Formalitäten ablaufen! Und; ähm, der Spass hat nun für 2 Nächte, Strom während der ganzen Zeit und eben grad auch noch Frischwasser auf diesem schönen, ruhigen, Platz mit See Sicht weniger als CHF 20.- gekostet! Zum Vergleich: Ein Stellplatz-Tag im Luzerner Lido (ohne See Sicht und mit Strasse zwischen Platz und See) kostet CHF 60.- … **kein Wunder meiden uns die meisten ausländischen Womofahrer**.

Wir fahren rund 10 Kilometer bis **Biscarrosse Plage**, da gibt es einen feinen, u.E. einen der schönsten, Stellplätze am **Vivier-Strand.** Er liegt ganz in einem Pinienwald. Als wir ankommen ist er noch ziemlich gut bevölkert. Wir nehmen also mit den Hellen bald Reissaus und gehen rund 20 Minuten zum Meeresufer. Es ist zwar nicht weit, aber wegen feinem Sand eine doch recht mühsame Strecke, es lohnt sich allerdings! Für einen schönen Sonntagmittag ist es fast menschenleer; alle Hundert Meter liegt, weit vom Wasser

weg, unterhalb der Düne, jemand hinter einem Windschutz. Einige arme Schlucker sind auch dabei, haben keinen Fetzen Kleid an sich! Am Wasser kann man mit den Hunden frei spazieren. Und es hat einige Hunde, aber alle gebärden sich friedlich; mit sich, dem Wasser, mit Stöckchen beschäftigt, es gibt kaum Reibereien. Man gewöhnt sich bald einmal an den ständig wehenden Wind … wir legen uns ebenfalls

in den Sand und werden von unseren zwei Fellnasen gut bewacht. Mal liegen sie dicht an uns angelehnt, dann stehen sie wieder auf, schauen rund herum, ob uns niemand zu nahe kommt. Besonders Joy steht auf Hautkontakt, ab und zu überfällt es ihn und er versucht uns auf die Beine oder den Bauch zu klettern. Dann schütteln sie sich den Sand aus dem Fell und man darf raten, wer das ‚Sandproblem' danach erbt; natürlich wir! Nachdem sie sich geschüttelt haben, sind auch wir dazu genötigt.

Als die Sonne langsam sinkt, meldet sich der Hunger und wir überklettern die Düne, überlegen uns schon, womit wir uns denn heute verwöhnen könnten. Kein Matthieu der für uns kocht … dann der Einfall, wir haben (natürlich von Charal) noch 2 **Tournedos** im Kühlschrank; genau, die sind heute fällig. Dazu eine Sauce Bearnaise (von Charal …). Das Fleisch lassen wir von einem Tomatensalat mit Mozzarella begleiten und dazu gibt's einen kalifornischen Cabernet Sauvignon von **Beringer**; ein Festmahl. Wir nehmen das Fleisch zwar wahrscheinlich für ‚a Point' ein wenig zu früh aus der Bratpfanne, aber es ist so zart, es schmilzt auf der Zunge.

Wir sitzen mit leichten Jacken draussen; inzwischen hat sich der Platz so geleert, dass höchstens noch alle 50 bis 100 Meter ein Womo steht. Fast niemand ist mehr im Freien, es ist totenstill, offenbar ist die Zeit für TV-Nachrichten … oder den ersten Krimi gekommen; wir geniessen es hier sein zu dürfen!

Montag, 21.9. Eine weitere sterbensruhige Nacht hinter uns, am frühen Morgen veranstalteten ein paar Vögel (v.a. freche Raben**)** ein Konzert, aber sonst … einfach nichts, kein Geräusch. Die Schönwetterfront hat uns wieder eingeholt, die Sonne strahlt durchs Dachfenster auf unser Bett. Nach Thermometer heizen sie draussen zwar nur grad bis auf 14 Grad, aber wir haben ja schon 2. Hälfte September. Inca

will raus, aha, dünn … sie hat es gestern mit Baden, Meerwasser-saufen etc. auch wieder übertrieben. Joy ist und bleibt der vernünftigere.

Kein Zmorgen, nur ein Joghurt und für die Copilotin 3 Kaffees, dann brechen wir zur heutigen Strandwanderung auf. Viel weniger Leute als gestern, aber ‚**Bisca**‘ scheint der Surfermagnet zu sein, auch heute stehen oder wassertreten sie in kleinen Gruppen unweit des Ufers und warten auf **die** Welle. Wir suchen uns ein Plätzchen und legen die heute mitgenommenen Tücher schön aus; was aber umsonst ist, die beiden mit den schwarzen Schnauzen können’s auch diesmal nicht lassen. Kaum ist alles ‚sauber‘ installiert, schlurft der/die erste einfach quer drüber und schüttelt sich den Sand aus dem Fell. Tja, man muss sie ja einfach gern haben.

Nach einigem UV-Strahlenkonsum und dem ersten Herbst-Meerbad des Schreibers schlendern wir zurück. Die Hellen bewachen unseren Merlin und wir befreien unsere Bikes und fahren ins Zentrum. Ariane muss wieder einmal Auslagen sehen und, gut haben wir den Ständer an der Einkaufsmeile gerade noch entdeckt, einen Indianer-Überwurf für die kommenden kalten Tage an Land ziehen. Glück gehabt!

Wir erstehen nach einem aufmunternden, Kopfweh vertreibenden, schwarzen Kaffee noch zwei **Ocean-Baguettes** und nehmen den kurzen Rückweg in Angriff. ‚Zuhause‘ duschen wir die Salzresten vom morgendlichen Ausflug aus Haut und Haar und tauen die letzte Packung Lachsfilet und Meerrettichschaum auf, tischen alles auf unseren Campingtisch auf den Waldboden hinaus und geniessen unser Mahl wie Fürsten. Einige Regentropfen verunsichern nicht, es wird ja wohl solange halten, als bis wir mit dem Znacht fertig sind! Und das tut’s auch. Müde bin ich, geh zur Ruh … um halb Neun ist ‚Lichterlöschen‘.

Dienstag, 22.9. Die ganze Nacht bläst der Wind und lässt die Baumwipfel geheimnisvoll rascheln. Zwei-, dreimal tropft’s auch aufs Dach. Eigentlich wollten wir heute dem Strand entlang nach Biscarrosse-Center spazieren und dort im vermutlich letzten, jetzt noch offenen Strandrestaurant einen Kaffee trinken; aber das lassen wir wegen Wind und Wetter nun bleiben. Denn wir haben ja auch noch andere Probleme:

Der Abwassertank und die WC-Kassette vermelden ein Völlegefühl und mindestens der Erste piept drum gelegentlich warnend vor sich hin, und genau umgekehrt verhält es sich mit dem Inhalt des Kühlschranks, denn allzu sorglos haben wir ‚ihn' in den letzten Tagen angegangen und geplündert. Das müssen wir ändern, zum Guten!

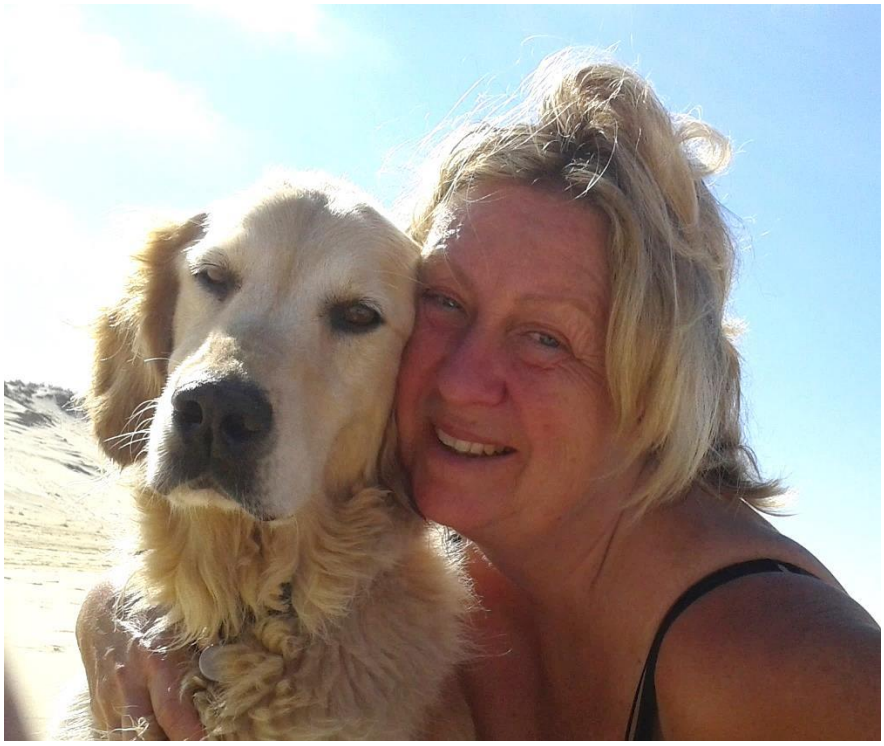
Auf dem Hinweg haben wir um Bisca herum einen LeClerc bemerkt, aber wir wissen nicht mehr genau wo … das TomTom hilft uns aus der Patsche, es kennt unweit von uns eine LeClerc-Tankstelle, und wo eine solche Tankstelle ist, kann das Center nicht weit weg sein. Gegen 11 Uhr verlassen wir unseren seit 2 Tagen liebgewonnenen Platz und fahren zum Ausgang. Schon bald sehen wir, dass sich vor der ‚Entsorgung' eine Kolonne von 5 Autos staut. Obwohl zwei Buchten zum Ablassen da wären, kann sich der Zweite nicht entschliessen parallel zum ersten zu fahren und dort seinen Mist zu entsorgen, er wartet hinter dem ersten und staut damit alles. Also wieder antizyklisch verhalten; wir nehmen die vollen Abwassertanks mit zum Einkaufen und entsorgen danach …

Als wir beim LeClerc eintreffen, schaffen wir's grad noch trocken in den Eingang. Mit einem 1-Euro-Wägelchen aus dunkelblauem Plastik (Recycling oder letzter Schrei?!) können wir bestätigen: Schön, dass sich die Einrichtungskonzepte ähneln, das erleichtert das Abklappern der Gesteller erheblich. Unsere Postiliste ist ja schon uneinheitlich genug …

Nach und nach finden wir fast alles, ausser den neuen Geschirrtüchern aus Mikrofaser. In Deutschland haben wir vor kurzem welche gekauft, damit geht das Abtrocknen herrlich einfach …, fast wie von selbst. Gerne hätten wir weitere erstanden, finden aber nun leider solche nirgends mehr.

Dafür wieder feines **‚Charal'-Fleisch**, neuen Käse, belgisches Dunkelbier und was man sonst noch dringend braucht. Als der Laden halb leer ist, bringen wir die Schätze grad vor einem weiteren Wolkenbruch in Sicherheit. Während wir im Auto, im Kühler und Tiefkühler den fürs Einlagern nötigen Platz schaffen, rüttelt's am Auto und es fällt so viel Wasser vom Himmel, dass wir kaum mehr was aus den Fenstern hinaus sehen. Als wir alles verstauten und sich die Lage beruhigt hat, fahren wir bis ins Center und hocken uns dort mit Laptop in ein ‚mit WiFi'- Kaffee. Arianes Mailbox enthält ganz gute News! **Wir werden dieses Jahr erstmals am Christkindlimärt in Rapperswil teilnehmen**. Haben uns dort anfangs 2015 angemeldet und, weil's so viele Interessenten hat, bis heute keinen Bescheid erhalten. Aber jetzt ist er da!

Und die Schellhaasen haben sich auch gemeldet; wir werden uns ja Ende Monat hoffentlich auf der Ile-de-Ré endlich mal wieder sehen. Und die Hamburger vom Lac Aubusson, Torsten und Bettina, haben



téo soll es morgen wieder heimeliger sein, dann spazieren wir länger …

Mittwoch, 23.9. Wegen der vielen Bäume und Äste haben wir eine rauschende Nacht hinter uns. Es ist, wenn man grad mal wach liegt, herrlich den nahenden Böen zu lauschen, die an- und abschwellende Akustik-Kulisse so ohne ‚Fremdeinflüsse' wahrzunehmen. Um 8 Uhr druckst sich der Wettergott noch um eine klare Prognose herum, aber bei halbstündlichen Checks wird es immer klarer, heute ist es wieder schön! Wir machen uns alle startklar und laufen nach überwinden der Düne in südlicher Richtung. Geschätzt keine 2 Kilometer später erreichen wir Bisca Centrum und lassen uns im Strandcafé ‚La Playa' mit Cappuccino und Espresso verwöhnen. Dann ein kleiner Bummel an die Einkaufsmeile und endlich, Ariane findet einen Laden wo sie Gecko-Abziehbilder für Romy's neues Auto findet. Und weil's so stressfrei war verziehen wir uns danach nochmals in ‚**La Playa**' verzerren anstelle

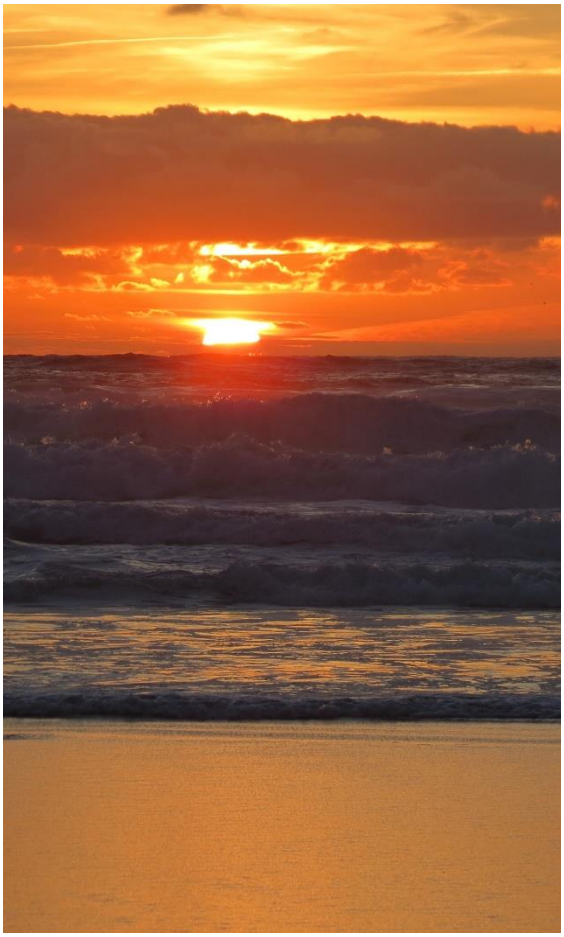
uns auch schon gemailt; sie seien gut aus ihren Ferien in den Alltag zurückgekehrt … und schreiben, wenn wir mal in **Hamburg** wären, würde uns ihre Gästewohnung offen stehen! Wow, wenn das kein Angebot ist. Sind einfach feine Leute, die man mit ‚Womo-unterwegs' so trifft! Und wir haben auch sofort geantwortet; dass lassen wir uns sicher nicht entgehen, nach Hamburg wollten wir doch auch schon lange Mal … auf die Reeperbahn mit den zwei Hellen … und eine Wohnung brauchen wir sowieso nie nicht, ein Parkplatz für Merlin reicht!

Nach dem Bürokram fahren wir zurück, treffen am Stellplatz eine leere Entsorgungsanlage an, verrichten unser ‚Geschäftli in Rekordzeit, dann gibt's, inzwischen ist es 15:30, endlich Zmorgen! Ein Spaziergang mit vollem Gegenwind auf die Düne beruhigt, das Meer ist noch da. Nach Me-

eines Zmorgens 2 Teller Pommes. Weil Ferien sind und's schmeckt! Dazu 2 belgische Pelforth-Bierchen, zuerst ein blondes, dann ein dunkles, geil, solche Ferien zu haben. ‚**Ferien?**' Immer öfter geht mir diese Tage durch den Sinn und wird mir bewusst, dass ‚Ferien' künftig nur noch als ‚**Abwesenheit von Zuhause'** gelten und es nichts mehr drüber zu grübeln gibt, in wie kurzer Zeit der Spass vorbei sein und man wieder im Erwerb zurück erwartet wird … weil man dort weiterfunktionieren muss.

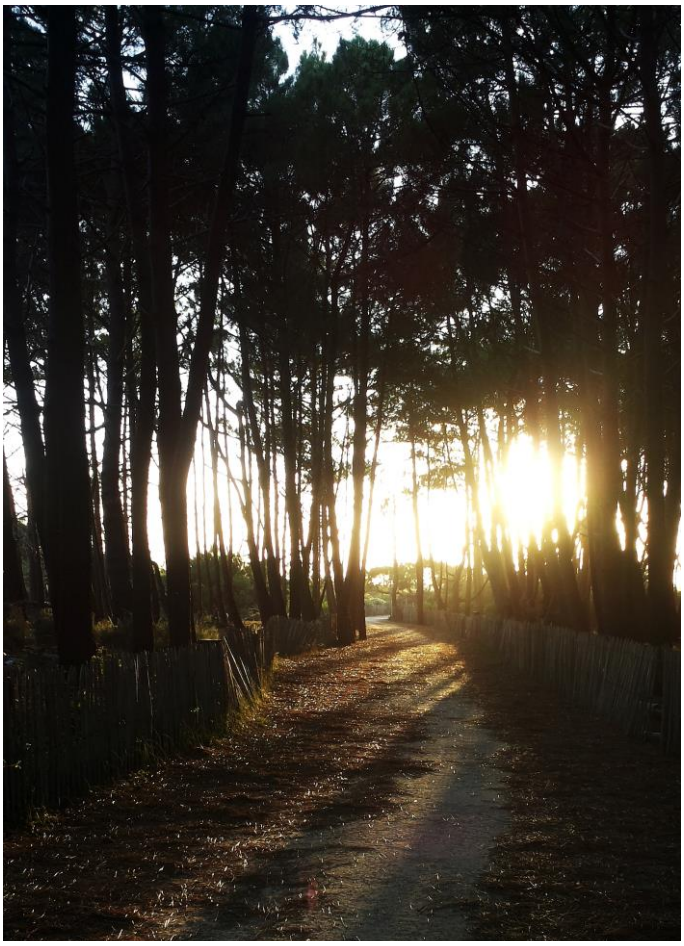
Gesättigt treten wir mit uns und zwei käuflich erstandenen schönen Biergläsern den Rückweg an. Die Sonne wärmt sehr angenehm Schultern und Rücken, Müdigkeit meldet sich. Wir gehen etwas in den Schutz der Düne und legen uns lang. Alle vier. Nur, die anderen zwei mögen nicht so lange still halten. Und als dann wegen deren Aktivitäten wieder mal alles voll Sand ist, setzen wir den Heimweg fort. Innendienst ist angesagt, Wischen, putzen, Schmuckfertigung, Bericht nachtragen. Siesta auf der feinen Matratze. Und weil wir das alles so prompt angepackt und fein erledigt haben, gibt es heute, wieder einmal, ‚**Tendres de Boeuf**' von Charal mit Sauce Bearnaise, Tomatensalat mit Mozzarella und einen sehr feinen Italiener, einen **Corvina Ripa Magna**, 2013.

Da sich nach dem Diner (welches eigentlich nicht weiter kommentarwürdig gewesen wäre, wenn ich mir nicht mit irgendwas eine Ecke eines Stockzahnes beschädigt hätte und entweder der Zahn oder die darauf befindliche Plombe nun meine Zunge anmacht) und sich abzeichnet, dass man heute die Sonne im Meer versinken sehen könnte, ziehen wir uns wärmer an und gehen nochmals zum Strand. Es ist zwar nicht wolkenlos, aber auch damit gibt's kurz vor 20 Uhr ein farbenprächtiges Naturschauspiel: Der versinkende Feuerball am Horizont, das brodelnde Meer da-



zwischen und vor uns der während Jahrtausenden fein gemahlene Sand. Bald frösteln wir und sind froh wieder in das während des Tages von der Sonne angenehm aufgewärmte Auto zurückkehren zu können.

Donnerstag, 24.9. Um 10 Uhr scheint zwar die Sonne, aber es ist empfindlich kühl geworden, der Aussen-Thermometer zeigt erst schlappe 15.5 Grad. Wir machen uns zwar strandlauffertig und sind schon fast auf dem Dünenweg als uns wütendes Gekläff wie von einer ganzen Hundehorde auffällt, dann wehleidige Geräusche (von was für Getier?) dann immer wieder Töne wie von einem Jagdhorn!? Und das alles aus dem kleinen Wäldchen zwischen Stellplatz, dem nahen Campingplatz und der Düne? Komische Sache, aber es hört nicht auf, das ganze wiederholt sich immer wieder. Und beim Dünenweg steht ein alter Opel Frontera Pritschenwagen, im Ladeabteil ein schwerer grosser (auch hoher) Gitterverschlag mit offen stehender massiver Gittertüre. Was werden damit (und von wem?) wohl für Viecher an den Strand gekarrt? Auf jeden Fall kaum Rehpinscher oder Dackel … Wir beschliessen adhoc es nicht herausfinden zu wollen, machen kehrt und verschieben, auch da uns das Wetter nicht grad anlacht, den Strandspaziergang auf den Nachmittag. Kaum sind wir wieder beim Auto hören wir einen SUV mit hohen Drehzahlen den Waldweg hoch fahren. Tatsächlich ist es der dunkelgrüne Frontera, ein älteres Pärchen sitzt vorne, was auf der Ladebrücke innerhalb des Gitters steckt, sehen wir nicht, denn anstelle einer rückwärtigen Scheibe ist notdürftig **ein Brett montiert** (!!). Der Wagen mit den Schildern **3985 QT40** wird richtiggehend an uns vorbeigescheucht und ward nicht mehr gesehen ... ein ganz seltsamer Eindruck bleibt hängen.



Wir lenken unsere Gedanken ab, locken unsere e-Bikes wieder mal ans Tageslicht und fahren ins Dorfzentrum. Bingo, Arianes Geckokleberladen hat endlich auf und sie ersteht ein weiteres Mal einen Jahresvorrat an Abziehbildern. Merke: Man kann nie genug **Geckobilder** haben, die finden an jeder Wand, Atelier-Türe oder auf dem Autokotflügel Platz. Leider ist unser Lieblings WiFi-Kaffee gut besucht. Das merkt man unangenehm denn ständig flackert ein Fenster auf „Die **Internetverbindung ist unterbrochen**, bitte prüfen Sie …“. Ja und wieder und wieder versucht man umsonst sie erneut herzustellen. Das Problem bemerkt man im ganzen Raum; auch andere malträtieren ihre Gerätschaft und schauen unglücklich drein.

Schliesslich wechseln wir das Etablissement, gehen bis zur Küste vor. Ariane versichert sich, bevor wir uns

erneut setzen, ob sie auch WiFi haben, was von einem schürzenbewehrten Girl artig nickend bestätigt wird. Doch, doch und das Passwort wird, als wir unsere Getränke erhalten haben, auch verraten, aber … es klappt nicht, meine Maschine behauptet der Dienst verlange eine 4 oder 8 stellige Zahl und **nicht ‚1234cubalibre'**. Wir fühlen uns ein wenig verars… und brechen auch hier unsere Bemühungen wieder ab und erinnern uns an einen Tipp von **Joyce**; beim Tourismusbüro könne man meistens auch interneteln. Wir finden deren Niederlassung, sind aber leider 7 Minuten zu spät dran; Mittagspause … und das noch weitere 1 ½ Stunden. Vor dem Schaufenster stehen zwei Tische und 4 Stühle. Ich setze mich und finde heraus, dass der Touri-Router nicht mittagspausiert wurde, und dass ich mich hier auch ohne ‚Mot-de-passe' einwählen kann. Also wird nun abgesetzt, was noch der Spedition harrte und speziell auch **Beat H.** (der Beriker-Zahnarzt meines absoluten Vertrauens) über das gestern Abend Vorgefallene informiert und um einen Termin ‚rasch nach den Ferien' gebeten. Danach fahren wir zufrieden wieder nach Hause.

Nach währschaftem Zmorge ist der Strand dran, wir gehen gemächlich einen oder zwei Kilometer, dann mag Ariane nicht mehr weiter, seit Tagen hat sie trotz nächtlich getragenen Schmerzpflastern wieder mehr Beschwerden in den Hüften. Sie bleibt zurück und setzt sich in den Sand. Den Hunden geben wir nichts auf. Ich gehe in nördlicher Richtung alleine weiter, minutenlang bleibt es still, dann streift mich was an der Wade. Inca ist's; es war ihr wohl zu langweilig einfach dazuliegen, drum begleitet sie mich die nächste Stunde und wir stapfen gemeinsam möglichst nah am Wassersaum entlang, gelegentlich mit Salzwasser bespritzt. Sie erlegt unterwegs möglichst lange Holzstecken, zerstückelt sie geschwind und löscht ihren Durst immer mal wieder in den Wellen, lässt sich davon nicht abhalten. Wir streifen einen FKK'ler der mit 4 grossen Hunden baden

war und nun fast die ganze Strandbreite mit Stöckchen-Übungen für sich in Anspruch nimmt. Aber es gibt keine Probleme, alle Hunde sind für Scherereien wohl schon viel zu müde. Irgendwann wird der unbändige Explorer-Drang von einem Hungergefühl abgelöst und auch wir kehren um. Die Extrarouten von Inca werden immer kleiner, die letzten 30 Minuten trottet sie nur noch neben mir her. So lang ist sie wohl noch nie am Stück gelaufen …

Nach guten 2 Stunden treffen wir wieder auf die Warmduscher. Ariane erzählt, dass sie von Joy tapfer bewacht und verteidigt wurde, offenbar gegen zig Leute, die allzu nah passieren wollten. Wir stapfen zusammen ‚heim' und lassen uns in unserer Waldlichtung Käs, Schinken und Brot schmecken. Inzwischen hat auch mich die Müdigkeit überrannt und wir sind schon um 20 Uhr auf Tauchstation. Ich höre nur noch weit weg, dass Inca pausenlos aus dem grossen Topf Wasser trinkt. Und ziemlich genau um Mitternacht vernehmen wir ein **klägliches Winseln, sie steht vor der Tür und tritt von einem Bein auf's andere**. Tja, war ja fast anzunehmen … also schnell ein paar Kleider überwerfen (ich, mir) und in die Nacht hinaus. Stockdunkel ist es heute nicht, es hat keine Wolken am Himmel und der Mond ist auf Halbmast, eine Taschenlampe ist also nicht nötig. Inca schiesst zwei Meter in Richtung einer Tanne, dann hört man die ‚Entspannung' der Lage. Sie verharrt sehr lange in dieser Stellung, dann gehen wir ein paar Schritte und sie wiederholt sie. Zufrieden wendet sie sich Richtung Auto, wir können wieder einsteigen. Der Rest der Nachtruhe verläuft ereignislos.

Freitag, 25.9. Wir sind nun schon den 6. Tag auf diesem schönen Platz und hatten mal diese, mal jene Nachbarn in Sicht- aber eigentlich **nie in Hör-Weite**. Alle waren angenehm ruhig und so still, dass wir nie auch nur ein Wort mitbekamen. Wirklich alle …. bis auf ein Pärchen fast in unserem Alter welches mit einem Auto mit deutschen Kennzeichen und einem roten Smart auf einem Anhänger unterwegs ist. Sie ‚schafften' es, sich mit normaler Kommunikation so laut und wie soll man sagen, ‚unbekümmert' zu unterhalten, dass wir, wenn es uns denn interessiert hätte, ihren Dialog hätten problemlos mitverfolgen können. Ihnen scheint eine Anpassung an natürliche Ruhe eines Ortes nicht zu gelingen. Da sie gestern Abend wegfuhren, hat sich dieser Negativ-Punkt eigentlich erledigt, aber … wir haben nun doch auch schon zig Strandwanderungen jenseits der ‚Heimatdüne' hinter uns und Neugier auf was anderes ist wach.

Ich konsultiere unsere Reiseberichte vom Herbst 2011 und 2013 und eruiere, wo wir damals durchgefahren sind. Lese dann daraus laut vor und stimuliere auch der Beifahrerin' Reiselust. Als keine ernsten Einwände (hätte ja sein können) vorgebracht werden, machen wir uns reiseklar. Wir fahren Richtung Norden, nah an der **Pyla-Düne** vorbei, sehen deren gewaltige Di-

mensionen ab unserer Route. **Archachon** lassen wir links liegen und unser erster Halt folgt, auf einseitigen Wunsch der Co-pilotin in **Andernos-les-Bains**. Fast wäre die Fahrt frühzeitig zu Ende gewesen, denn das Navi bestand auf einer Route, wo wir eine nur 2.6 m hohe Bahnunterführung hätten passieren sollen. Es wollte ihm gar nicht in den Grind, dass wir sowas höchstens voll unaufmerksam machen täten!

Der hiesige Stellplatz mag ja auffällig nahe an den originellen **Austernfischer-Hütten** liegen, aber wer schon das Resultat ihrer Arbeit kulinarisch nicht mag (sondern nur mitanriechen muss), findet den Platz nicht unbedingt umwerfend. Wir sprechen also ab, dass wir kurz halten, ins Städtchen pilgern, ein WiFi suchen, die Mailbox öffnen, meiner Kreditkartenfirma die Monatsrechnung begleichen, auf dass deren Limit sicher die nächsten 2 Wochen nicht zu knapp werden kann und dann wieder Outdoor Land gewinnen.

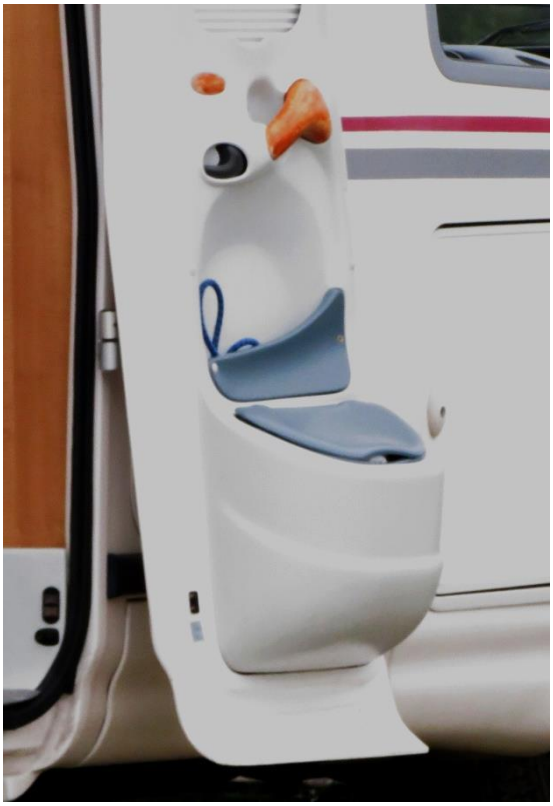
Und so machen wir's auch, **sie lässt mich** und die Hellen in einem Strandcafé **sitzen** und ich muss ohne Geld (welches sie mitnehmen muss, sie geht ja schliesslich shoppen) dafür sorgen, dass ich 1. einen Espresso erhalte, obwohl die Dame hinter dem Tresen (Selbstbedienung ist in!) mir diesen eigentlich **nur gegen cash** geben will, 2. die Hunde draussen, wo ich uns auf, resp. neben einem Rattan-Sofa ‚eingerichtet' habe, während meinem Gang an den Schalter nicht abhauen und sich auch nicht vom Köter vis-à-vis anmachen lassen und, 3. noch wichtiger, drinnen an einer Wand das handschriftlich auf eine Tafel gekritzelte, mindestens 30 stellige und nur aus Zahlen und einzelnen Buchstaben bestehende Passwort für den Internet-Zugriff ablesen und aufs Laptop übertragen kann. Da soll nochmals eine Emanze sagen, wir Männer könnten nicht mehrere Sachen auf einmal anpacken; phhh!

Ich muss, bis ich realisiere, dass das gesch… Passwort tatsächlich auch noch Klein- und Grossschreibung unterscheidet, 3 x auf's Anmeldeportal zugreifen … erst dann bin ich, wie einst Becker, drin! Aha, News und ganz wichtig; Zahnarzt Beat hat meinen Hilferuf gelesen und mir grad auf den Tag, wo wir sicher wieder zurück sein (müssen), einen Termin gegeben und uns schöne Restferien, hoffentlich ohne eintretende Zahnschmerzen, gewünscht. Tja, wenn man sich beizeiten recht umsieht, ist man in der Not nicht allein … odr so.

Und es gelingt auch, das Passwort der Kreditkartenfirma zurückzusetzen, da sich deren Portal nicht an meine früheren Eingaben erinnern will … wahrscheinlich sind wir zu weit weg … und auch hier wäre man ja froh, wenn die Hürden nicht immer noch höher würden, mindestens 12 stellig, mit Gross- und Kleinbuchstaben und mindestens einer Zahl, die nicht zweimal vorkommen darf und, als Tüpfelchen auf dem i: Natürlich auch noch ein Sonderzeichen! Und an all das, und man darf's ja nirgends aufschreiben,

soll man sich später auch noch ungezwungen erinnern! Logik im 2015!

Bis ich all die formalistischen Widerstände Don Quichote-mässig beseitigt habe, ist immerhin auch die Holde wieder zurück. Natürlich mit einem (sicher nicht leeren) Plastiksäckli. Sie ‚kauft' mich bei der Bardame durch Zahlung des konsumierten Espresso's frei und wir schlendern zurück. Inzwischen ist der Stellplatz zwar voller, aber nicht schöner geworden und wir sind froh, weiterfahren zu dürfen. Etwas möchte ich aber dem Bericht nicht vorenthalten, wir haben heute auf diesem Stellplatz völlig unnötigen Luxus gesehen; in einem ganz neuen Modell eingebaut: Offenbar ein Prototyp eines **in die Aufbau-Tür integrierten Aussen-WC**'s:



Weiterfahrt! Kurs: **Porges**. Nach Navi nur 18 Kilometer, also kein Problem, auch nicht für die ungeduldigen vierbeinigen Mitfahrer. Erst die Strasse ans Meer stellt uns dann etwas auf eine Geduldsprobe.

Denn **Le Porges-Océan** kennt die App nicht und ich versuche umsonst der Anwendung die bekannten Koordinaten um die Ohren zu hauen. Irgendwann erreichen wir statt nach 30 Minuten halt erst nach einer Stunde, aber doch heil und am Stück den ‚naturbelassenen' Grossparkplatz und können mit kaum 10 anderen Womo's den Zufahrtwegen entlang unter Pinien abstellen. Nach der Positionierung von Merlin zeigt ein Blick auf den Stromvorrat, dass sich der **Boostereinbau** bei M. Pfister diesen Frühling als sehr gute Investition bewahrheitet (Danke für den Tipp, **Susanne** und für die technische Unterstützung **Rolf**!); schon nach nur einer Stunde Fahrzeit ist wieder richtig viel Saft vorhanden; auch eine Stunde nach Ankunft zeigt die Anzeige noch 13.4 Volt! Wir waren die letzten 5 Tage kaum Mobil und der Stellplatz unter dem Pinienwald-Dach in Bisca hatte unsere 2 Solarpaneels gar nicht mit Treibstoff verwöhnt.

Klar wollen wir nach dem Zmorgen (anlässlich welchen wir draussen nach vielen Tagen ‚Insektenruhe' nun auch wieder von Wespen geplagt werden) grad Strand und Sand begutachten! Über die Düne gelangen wir hin, ist wirklich nicht weit. Distanzmässig läppisch wenig, ein paar Hundert Meter, aber die starren Geflechte und Holzstege, die das Gehen im weichen Sand angenehm einfach machen, sind zum grossen Teil bereits demontiert, liegen auf einem grossen Haufen und warten auf den Abtransport; der Winter steht für die Einheimischen schon dicht vor der Tür!

Beim Überschreiten des Sandhaufens macht ein Plakat darauf aufmerksam, dass es **am Strand keine Abfallkörbe** gibt!!! Etwas weiter vorn fällt der Blick auf grosse Plakate die offenbar Kinder aus der Schule von Porges zeigen; die Botschaft dazu ist kurz: „Ich, (Tom, Claire oder Dorine), 7, 10 oder 12 jährig, Schüler von hier, **will Deinen Abfall nicht auflesen, nimm ihn also bitte selber wieder mit!"**

Wir geniessen es, hier wiederum an einem schönen Strand pausieren zu können, wo inzwischen kaum noch andere Leute sind und schauen zwei Surfern zu, welche ihre Schirme im Sand auslegen, irgendwelche Stege darin zuerst aber mit Luft aufpumpen müssen, die Leinen zwischen Schirm und Handteil sorgfältig auslegen, sich in ihre Neopren-Anzüge quetschen und dann bei ordentlich Wind mit ihren Brettern der Schwerkraft zu trotzen scheinen. Sieht ganz leicht aus; doch sicher!

Wir pilgern zurück, die Sonne geht langsam unter, es wird kühl. Es sind noch diverse Minipizzas im Kühler. Wir heizen den Backofen auf und schmeissen ihm die kleinen Dinger in den Rachen. Geniessen bald den geschmolzenen Käse, feinen französischen Fertig-Gurkensalat und ein Glas Rotwein. Sind schon wieder todmüde … und die Nacht verliefe ruhig, wenn sich auch ein Spätankömmling bei und nach der Installation nicht pausenlos versichern müsste, ob all die Türen seines Mobils geöffnet und v.a. auch wieder satt verschlossen werden können.

Samstag, 26.9. Der Wettergott meint es schon wieder gut mit uns und er lässt den Tag schön beginnen. Wir pilgern früh über die Düne und bereuen dort im ersten Moment, sobald wir die Plastikschuhe ausgezogen haben, dass wir das taten, denn die Sandoberfläche ist noch recht kühl … und taufeucht. Aber nach einigen Metern regelt sich‘s. Wir suchen die Stellen, die am besten tragen und explorern nach Norden. Der Strand ist mindestens bei Ebbe, so breit wie in Bisca, aber … wichtig, es hat hier noch viel weniger Leute. Ein paar Surfer, ganz wenig Spaziergänger.

Wir gehen zusammen bis die Holde nicht mehr mag und überlassen es wieder den Hunden, bei wem sie bleiben wollen. Das Spiel wiederholt sich, Joy bleibt und bewacht Muttern, Inca entscheidet sich nicht sofort, sondern speedet mir nach kurzer Bedenkzeit nach. Wir spazieren, ‚pieds-dans-l’eau‘ und wenn ich einen schön ge-

schliffenen Kiesel im Sand liegen sehe, heb ich ihn auf. Und Inca meint, ich werfe ihr den Stein zum apportieren. Und wenn ich nichts werfe, schnappt sie nach meiner rechten Hand … Schliesslich haben auch wir genug, gehen zurück, picken unterwegs die anderen zwei auf und futtern, zurück im Auto, ¾ unseres ‚Birnen mit Mandeln' -Kuchens. Dann gehen wir über die Promobil-App und suchen uns das nächste Ziel. Aufgrund der letztjährigen Einträge von Usern finden wir den Ort ‚**Montalivet-Océan**' noch vielversprechend. Nah am Meer, Pinienwald. Schlecht ist, dass Wikänd angesagt ist und das am Tagesziel, was wir nicht wussten, heute und morgen ein Longboard-Surf Meisterschaft ausgetragen wird. Auch schlecht, dass der Platz in der App zwar offenbar schon existiert, aber zwei Felsbrocken in der Einfahrt eine Zufahrt verunmöglichen. Also nichts mit V + E. Wir fahren ins Zentrum und sehen, dass der Surfsport sehr viele Anhänger haben muss. Tribüne im Sand, grosse Lautsprecher, viele VW-Busse der ersten Baureihen aus F, D, GB etc. Im Atlantik bauen sich zwar rechte Wellen auf und die rollen, auch hier und wie zu erwarten, Richtung Strand, aber von den Surfern wird nicht viel geboten. Ein Schild macht auf den ‚**Plage-Sud**' aufmerksam. Aha, Treffer, hierhin scheint sich der ‚Aire de Camping-car' nun ausgelagert zu haben. Ein Naturplatz ohne Schatten, direkt neben der Düne, zwar stehen viele Abfalltonnen herum, aber es existieren keine sanitären Anlagen,

viele Besucher mit nicht oder schlecht ausgerüsteten Autos, durstiges Wetter, viel ‚**Boxendrang**' … was also heisst, dass das nahe Wäldchen an der Düne ungewollt zu Hochdüngung (hat nichts mit Dünung zu tun!) kommt und das Ganze läuft wohl unter ‚Dünenschutzprogramm' o.ä. Tatsächlich hängt penetranter Uringeruch über dem ganzen Strandgebiet … positiv scheint einzig, dass exakt heute Abend ein Open-Air-Konzert gegeben werden soll und zwar ab einer Bühne keine 200 Meter neben uns. Wir sind gespannt, werfen unseren Ofen an und vertrauen ihm zwei gefrorene Pizzas an. Harren den Dingen, die da noch auf uns zukommen werden. Lange geschieht gar nichts, die Surfer um uns stehen um die Autos rum, niemand kocht, niemand schaut den Kindern, die stehen auch nur rum, ebenfalls deren Hunde … stehen rum und vermissen wohl auch das Nachtessen. Als die Sonne weg ist, verliert sich auch allenfalls vorher noch vorhandene Scheu der

Surfer-MitfahrerInnen. Sie gehen schon gar nicht mehr ins höchstens 30 Meter entfernte Wäldchen **rüber sondern schauen nur noch kurz in die Runde,** und wenn sie sich nicht grad im Visier wähnen, lassen sie grad neben den Autos die Hosen runter und pissen ins üppige Gras.

Aber nun ist es definitiv zu spät zum Wegfahren und zu weit zum nächsten als schön gepriesenen Platz. Da auch keine Musik zu hören ist, legen wir uns flach. Kurz vor 23 Uhr erwache ich einmal und staune, es ist sehr ruhig um uns … Konzert schon vorbei oder gar nicht gehalten? Drehe mich wieder um. Um viertel nach Elf erwachen die Lautsprecher dann zum Leben. Bunter Musikmix, nicht störend und vor allem nicht zu laut, man stellt die Lautstärke nicht vor die Qualität. Gegen 01.00 ist das Ende der Vorstellung erreicht, denn auf einmal hört man wieder Hundegebell (die, die ohne Znacht ins Bett mussten), Kindergeschrei (die die man viel zu lange vom Schlafen abhielt), und vermutlich etwas frustrierte Mitfahrerin, die untereinander über irgendetwas keifen oder sich sonst in die Haare geraten sind. Wir drehen uns wieder um und es wird, irgendwann, auch wieder still

Sprecher die Leistungen von frühmorgens schon wachen Surfern. Aber da die deren Kür soweit vom Strand entfernt abspulen, bekommt man ohne starkes Teleobjektiv keine Feinheiten mit und es bleibt ein Rätsel, wie der Herr am Mikrofon die Künste der Wellenartisten mit Noten und Kommastellen dahinter bewertet.

Etwas oberhalb von **Soulac-sur-Mer** gäb's ein Schiff rüber nach **Royan**. Aber die Beste aller Mitfahrerinnen meint, einmal im Jahr zu fähren sei genug und die Frühlingsüberfahrt nach Korsika könne man bezüglich Unannehmlichkeiten sowieso nicht toppen, also ist sie nur für den Landweg zu haben. Was heisst, dass wir nun zuerst südöstlich Richtung Bordeaux fahren und erst danach wieder den Norden anvisieren. 180 km Fahrt statt Fähre … aber das Wohl der Mitfahrerin steht bei uns immer an erster Stelle (Motto: Geht's ihr nicht gut, geht's uns allen nicht gut). Der Rückweg aus dem ‚Zipfel' führt uns auch wieder an **Hourtin** und seinem grossen Lac vorbei. Da auch dort ein schöner (angeblich eng parzellierter) Stellplatz existiert, schön Wetter ist und wir genügend Zeit haben, besuchen wir den Lac. Doch, schön gemacht, Hafen,

Sonntag, 27.9. Die Sonne lacht. Der Hundespaziergang erfolgt sehr vorsichtig, denn wir wollen ja keine Tretminen finden … News von ennet der Düne? Jawohl, es herrscht Ebbe, der Strand ist heute Morgen mehr als doppelt so breit wie gestern Abend. Auf der Tribüne kommentiert ein

Strand, Pampasgrasbepflanzung, Stege, Schiffe, Wege, hier würd's uns auch gefallen.

Auch Sonntagmorgens um 11 Uhr zieht der Verkehr in Bordeaux's Aglo bereits zügig an. Wir kommen aber noch ohne Stau durch, überqueren einmal mehr

ten Metern der Zufahrt zum Stellplatz macht ein Schild auf folgendes aufmerksam: ‚**Canards ont la Priorité!**‘ Und die scheinen das zu wissen, denn sie bewegen sich auf dem Strässchen wie den Wiesen rundum, als seien sie tatsächlich die Platzhirsche.

staunend die Gewaltsbrücke über die ‚La Garonne‘ wo man 3-spurig die Steigung bekämpft, tanken bald später Diesel und entsorgen Grauwasser an einem gleich bei einer Autobahnausfahrt gelegenen, aber geschlossenen LeClerk, dann sichten wir an der Autobahn auch noch eine LPG-Tankstelle, deren einziger Makel da drin besteht, dass der Stutzen links aus der äussersten rechten Säule ragt und wir erst das Auto umkehren und rückwärts in die Bucht einfahren müssen um mit dem Gasrüssel überhaupt an unseren Tank zu kommen. Aber mit funktionierender 2 Linsen-Rückfahrkamera (doch, die zweite tut’s noch immer!!) ist das ja kein Problem.

Gegen 14 Uhr sind wir ausser mit Wasser wieder mit allem versorgt, verlassen die Péage-Route und steuern auf **Mortagne-sur-Gironde** zu. Nach App ein schöner Platz mit allem, ausser funktionierendem WLAN. Aber wirklich eindrücklich schön, entlang den Freizeitschiffstegen gelegen. Auf den letzten Metern der Zufahrt zum Stellplatz macht ein Schild auf folgendes aufmerksam: ‚**Canards ont la Priorité!**‘ Und die scheinen das zu wissen, denn sie bewegen sich auf dem Strässchen wie den Wiesen rundum, als seien sie tatsächlich die Platzhirsche.

Man merkt deutlich, dass 1. Ebbe ist (fast alle Schiffe liegen auf Schlick) und 2. dass wir heute Sonntag feiern, finden doch auf der grossen Anlage den allerletzten freien Platz (die u.E. schöneren sind übrigens nicht die, die vorne zuerst erreicht werden) halb unter einem Baum und neben einem englischen Pärchen. Distinguiert bleibt es bei einem einmaligen Zunicken als wir parken. Im Laufe des Mittags machen sich die ersten Crews deren Wikänd vorbei ist, abreisefertig und so ergattern wir dann auch einen Platz an einer Stromsteckdose. Der Engländer ist entweder zu versnoppt oder dann zu wenig aufmerksam, denn er sucht wenig später umsonst nach einer freien Dose.

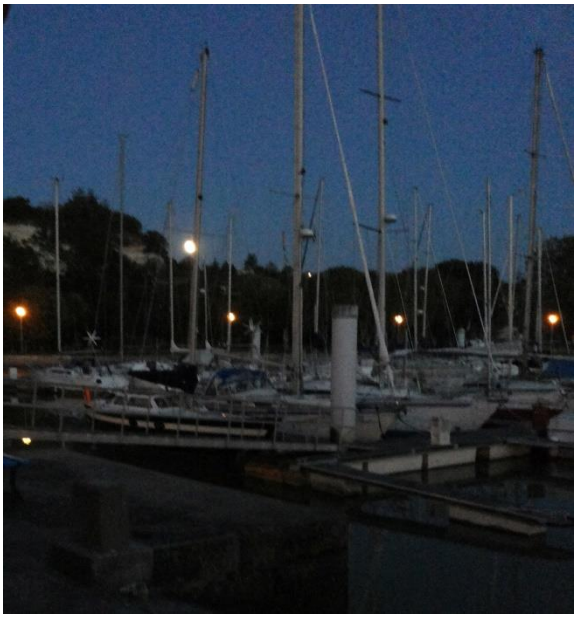
Dort wo ein Schild auf ‚Promenades en Mer‘ aufmerksam macht, meinen ‚sie‘ of-

fenbar keine Spazier-Wege ans Meer sondern Ausflugsmöglichkeiten auf einem alten Seelenverkäufer (auf dem wir, auch wenn uns am unbesetzten Infostand jemand ein Ticket schenken würde, nicht mitfahren täten). Das Strässchen geht nach dem Stellplatz zwar ungeteert schon noch etwas weiter, aber bis an die Garonne kommt man da nicht, sondern strandet irgendwo im Schilf. Nach Zmorgen und Apéro erobern wir das Hafengebiet, gehen auf der gegenüberliegenden Seite am Piraten-Restaurant, wo draussen auf ungemähter Wiese einige Tische auf Besucher warten, bis zum Wendeplatz der Strasse mit dort angelegten Entsorgungsmöglichkeit vor. Viel zu entdecken gibt es allerdings nicht, die Attraktion sind hier sicher die vielen Schiffe und deren **Wantenmusik** im ständig wehenden Wind. Zurück im Auto befreie ich mein e-Bike und fahre auf der anderen Seite an der Entsorgung und einem Winter-Trockenplatz vorbei, denn dort ist was von einem Weg ‚naturel' und Fauna und Pflanzen und, eben, auch was vom Meer erwähnt. Nach ca. einem halben Kilometer auf Naturweg und Gras erreiche ich tatsächlich eine halbrunde Terrasse aus Holz von der aus man, leicht erhöht, auf Schilf und Wasser runter schauen kann. Schön!

Auf der Rückfahrt nehme ich wahr, dass es doch noch mindestens zwei offene Restaurants mit Terrassen zu den Schiffsstegen hat, die auch bedient werden. Die eine hat ‚**Crèpes**' im Angebot, fein, hatten wir schon lange nicht mehr. Ich hole also die Holde beim Auto ab und wir spazieren zum Gourmettempel. Vermeintlich. Bevor wir uns einen Platz im ‚Zelt' suchen, stellen wir uns an der Bar im Hauptgebäude an und fragen, ob wir jetzt; 18:51, noch Crèpes erhalten. Der etwas abgeschlagen wirkende junge Mann sieht sich im Lokal nach der Uhr um und murrt "**bis um 19 Uhr kein Problem**". Er trifft dann aber keine Anstalten uns nach draussen zu begleiten, etwa um eine Karte herauszurücken oder eine Aufzählung mit Verfügbarem zu starten, sondern setzt sich im Lokal selber an einen Tisch zu seinen Kollegen

und startet sein Nachtessen! Wir gehen nach draussen, suchen uns ein Plätzchen, setzen uns, schauen uns an, ob wir echt grad alles richtig mitbekommen haben … stehen schnell wieder auf und sind gleicher Meinung, von hier möchten wir (und schon gar nicht während allfälliger Überzeit), eher gar nichts aus der Küche erhalten. Also dislozieren wir ins zweite Etablissement, hier stehen zwar nicht Crèpes sondern Pizzen im Angebot auf der Tafel.

Ein sehr aufmerksamer junger Mann kommt, kaum sitzen wir auf der Terrasse, und fragt nach unseren Wünschen, bringt eine Karte, bald darauf eine feine Pizza und offenen Bordeaux. Tja, viel unterschiedlicher könnte der Service von Nachbarhäusern nicht sein. Während wir essen dunkelt es völlig ein und Moskitos machen sich (nachdem wir fast 3 Wochen keine mehr gewärtigten!) über uns her. Hinter den Kreidefelsen und zwischen den Schiffsmasten durch tritt was Helles ins Bild; **der Mond geht auf. Kugelrund** und ohne Wolken! Von unserer Katzenmutter



Jrmgard erfahren wir grad telefonisch, dass für diese Nacht eine bedeutende Mondfinsternis angesagt sei. In Zufikon würde das Wetter aber nicht mitmachen, wir sollten doch hier danach schauen! Tja, würden wir ja gerne, aber wir sind voll gefr…. und müde … und wenn's ja sowieso nichts zu sehen gibt … schauen wir lieber, dass wir unser Auto rasch wieder finden.

Montag, 28.9. Irgendwann nachts hörte man Hundemeuten? Und Schüsse? Jagt man(n) auch nachts? Gelegentlich waren es auch die vortrittsberechtigten Enten die mir ihrem quack, quack, quack für lustige Abwechslung in der sonst perfekten Ruhe sorgten. Und morgens um 7 Uhr weckt uns der Abfallentsorger, der die Container vis-à-vis abspeckt. Und um halb zehn kommt, während ich dusche, das Handi klingelt und die Nespressomaschine gleich einen Kaffee von sich gibt, auch noch grad der Kassierer vorbei, der gerne 8 Euro hätte und mit seinem Klopfen gegen unsere Eingangstüre unsere Hellen zu einem Bell-Konzert verleitet. Doch, auch Frauen, sind, sogar wenn sie noch im Nachthemd stecken, multifunktional ausgestattet, voller Respekt!

Da es draussen noch viel zu kalt ist, bleiben wir am Schärmen, Schmuckproduktion, Bericht redigieren … erst nach Highnoon räumen wir raus und frühstücken mit Blick auf die Weide hinter uns und braune, wiehernd darauf herumrennende Pferde. Dann unternehmen wir noch einen Spaziergang in die Mortagner-Poldernlandschaft. Sind aber irgendwie zu früh dran, das Wasser fehlt in den Stichkanälen; jetzt sieht es eher aus, wie wenn man einer Kläranlage gemeinerweise das Wasser geklaut hätte … überall Schlick … indem man viele Vogelspuren sichten kann.

Und wir sehen auch einige **Seidenreiher** und Bussharde (nebst vielen vortrittsberechtigten Enten). Auf der Aussichtsplattform treffen wir ein vermutet einheimisches älteres Pärchen und ich erkläre dem

Mann, dass mich etwas verwirre, denn ich war gestern vermeintlich zu ähnlicher Zeit hier und da hatte es überall Wasser. Frage ihn, wann denn dieses zurückkomme. Er schaut wissend auf die Uhr und meint **in 6 Stunden!** Hmm, aber dann müsste es ja heute, wenn's gestern auch hatte, auch jetzt dasein, odr? **Trau, schau wem!** Im Mobil zurück recherchiere ich aus meinem Bericht von 2011 denn auch etwas anderes; die Wechsel von Ebbe zu Flut und umgekehrt passieren zwar grob (fast) alle 12 Stunden, d.h. innerhalb eines ganzen Tages gibt es (fast) zweimal Ebbe und Flut, aber **die Zyklen verschieben sich mit jedem Tag um rund 50 Minuten** nach ‚hinten'. Wir hätten also heute erst eine knappe Stunde später hierher spazieren sollen um ungefähr das gleiche Bild zu sehen wie gestern. ‚Ungefähr' gleich will heissen, dass gestern, bei Vollmond, die Gezeiten sich allenfalls noch etwas stärker manifestierten als sonst, resp. als heute.

Wir spazieren zurück, komische Witterung; an der Sonne ist es heiss und im Schatten und mit Wind friert man. Wir montieren die wärmeren Jacken und essen draussen. Ein SMS unserer Freude **Judith** und **Hansruedi** verheisst Gutes, sie sind am Ende des letzten Wikänds plangemäss gestartet und inzwischen noch 3 Fahrstunden von der **Île-de-Ré** weg; wir gehen also nun auch über die Karten und versuchen gleichzeitiges Ankommen abzustimmen.

Dienstag, 29.9. Damit wir das Treffen auf keinen Fall verschlafen, stellen wir die Weck-Äpp auf sieben Uhr denn auf den Hahn vom Hof nebenan ist nicht unbedingt Verlass. Und wir brauchten den Wecker auch, denn auch diese Nacht hörten wir wieder einige Male komische Geräusche von Hundemeuten und, wir stellen uns das jedenfalls so vor, von gejagten Kreaturen. Dazwischen immer wieder Stakkatos von ‚Vortrittsenten'. Um 8 Uhr sind wir abfahrbereit und entsorgen auf der anderen Hafenseite, dann Kurs Île-de-Ré!

Unterwegs wollen wir unbedingt noch Vorräte auffüllen, aber das TomTom will von keinem LeClerc was wissen. Und so sind wir dann plötzlich schon am Gare péage vor der grossen Brücke. Wir zieren uns nicht, sondern schliessen auf, zahlen **8 € für die Hin- und Rückfahrt** und schweben Sekunden später über dem Meer auf die Insel zu. Doch schöne Ordnung, ganz Französisch, gefällt uns. Wir outen eine Einheimische und fragen nach einem LeClerk oder Super-U oder ähnlich und erhalten eine Wegbeschreibung nach **Saint-Martin-de-Ré**. Der Laden wird nach wenigen Kilometern Fahrt entdeckt, im Sturm erobert und fast leer gekauft. Und nach weiterer kurzer Fahrt landen wir auf dem auserkorenen Stellplatz bei **Saint-Clément-des-Baleines**.

‚Er' ist zwar nicht schön, man hat auch keine Meersicht oder geteerten Boden, dafür V + E und Strom, für, wenn man zwei Tage bleibt, 21 €. Leider existieren keine Markierungen und so hat es Autos die grosszügig weit auseinander stehen … und andere. Wir platzieren uns so, dass auch unsere Zürcher Freunde noch Platz finden. Während wir am Zmorgen sind, treffen sie ein und installieren sich neben uns. **Freudiges Hallo**, wir haben uns ja immerhin 2 Monate nicht mehr gesehen; wir begiessen den Umstand, dass unsere Timings

klappten mit einer Flasche **Cava**, dann einem belgischen Dunklen. Als der erste Durst gelöscht ist suchen wir das Meer. Es ist nicht wie bisher, nur zu hören, sondern hier sogar eher zu riechen. Wir finden ein Wegli wo man über die Düne staken kann und staunen, wie das ‚hier' wieder ganz anders aussieht. Es herrscht grad Ebbe und zwischen dem Sandsaum wo wir stehen und dort wo eindeutig nur noch Wasser herumlungert ist ein breiter Teil wo die Bodenbeschaffenheit nicht so genau bestimmbar ist. Sind es Felsen, Schlick, Spalten oder was? Einige Leute mit hohen Stiefeln klettern darin/darauf herum und haben so etwas wie vergitterte Einkaufskörbe dabei, gelegentlich bücken sie sich und, etwas seltener, legen sie was in den Korb; Muscheln?

Wir würden die Hunde gern speeden lassen, aber nur **Kalo** der Hund der Freunde bleibt auf dem Sand, unsere düsen überall rum und schmeissen sich in die breiten Seetangfelder und zerfleddern wieder mal Holzstecken. Klar, dass so Tang und Moder an ihnen hängen bleibt und sie Geruch und Aussehen der abgestorbenen Pflanzen annehmen. Also rüffeln wir sie ständig und leinen sie schliesslich wieder an.

Auf der Anfahrt zum gewählten Stellplatz steht ein Schild, welches allenfalls so verstanden werden könnte, dass noch ein Platz existiert, etwas näher am Leuchtturm. Also packen Hansruedi und ich die Bikes aus den Kofferräumen und fahren in die ver-vermutete Richtung.

Umsonst, das Schild ist wohl einfach nur schlecht platziert und es soll wohl ebenfalls nur auf unseren Platz hinweisen.

Aber da wir ja nun schon auf den Rädern sind erkunden wir die Küste und fahren bis zum **Phare**. Der nicht allzu hohe (rund 250 Treppentritte) aber mit Steinquadern schön gemauerte Leuchtturm scheint ein Besuchsmagnet zu sein, zig Reisecars stehen auf einem grossen Parkplatz davor, Horden von Leuten gehen die paar Meter vom Platz zu den Anlagen. Einige bleiben grad im Restaurant hängen, andere laufen einem Führer nach und geben sich aufmerksam.

Wir fahren zurück, beschliessen die Tour morgen mit unserem Frauen zu wiederholen. Packen dann unsere Stühle und einen Tisch nach draussen und widerstehen dem böigen Wind, unser Kühli rückt verschiedene Fruchtkuchen raus und Schellhaasis haben einen **Sauternes** bis kurz vor den Gefrierpunkt temperiert und dem geht's nun an den Flaschenhals. Und das Glück ist uns hold, danach sind wir sogar zu einem **Raclette im schärmen** ihres schönen Mobils eingeladen. Kaum einen Monat von zu Hause fort und schon sind wir offenbar auf Entzug! Der geschmolzene Käse schmeckt jedenfalls herrlich und wir dürfen auch Gurken und Tomaten aus ihrem Garten dazu geniessen. Bis es ganz dunkel ist erzählen wir uns weiter, was bisher so alles passierte, welche Stellplätze eine Anfahrt lohnen und auch, was sich allenfalls seit früheren Besuchen der Gegend verändert hat. Zum Guten oder Schlechten …

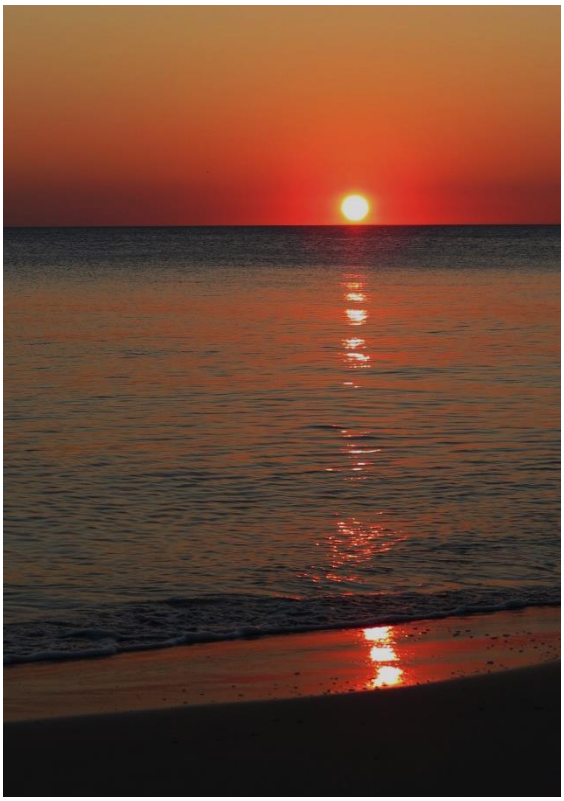
Mittwoch, 30.9. Der Mond hat längere Zeit durch's Dachluk reingeschaut, es hat die ganze Nacht permanent gewindet und am Morgen hat's trotzdem noch immer Wolken. Sind zähe Viecher hier! Auf einem kurzen Spaziergang entdecken wir im Zentrum des kleinen, sehr sauberen und aufgeräumt, aber damit wohl noch viel ausgestorbener wirkenden Dörfchens sogar eine Bäckerei! Mit frischen Baguettes geht's zurück und als die Sonne definitiv von oben auf uns schaut packen wir auch die Frauen, dann die Velos aus den Autos und fahren nochmals zum Leuchtturm rüber. Wir schiessen Fotos, die Copilotinnen sehen in den Boutiquen nach dem Rechten, dann umgehen wir die Anlage bis zum Strand. Da grad Ebbe herrscht sehen wir auch hier mit Gummistiefeln bewehrte Gestalten, die mit Werkzeug und Gitterkörbchen **Fruits de la Mer** ernten. Wir halten die Zeit für apéroreif und sitzen auf eine Restaurantterrasse wo es auch ziemlich stark nach ebendiesen Früchten riecht.

Die Frauen sind schon etwas müde also gehen nur die Piloten rekognoszieren; denn es gäbe ja vielleicht noch schönere Stellplätze als den gerade bewohnten. Innert weniger Kilometer erreichen wir, immer mal wieder auf den kurzen Stichstrassen zum Strand rüber Nachschau haltend, auf schönen, von der Strasse sauber getrennten, Velowegen **Les Portes-en-Ré** und schliesslich, ganz östlich des Zipfels noch ‚**La Patache'**. Wir besichtigen zwei Stellplätze, aber da sind die ‚Claims' so eng abgesteckt, dass man sich bei gleichzeitigem, gegenseitigen Aussteigen sicher die Köpfe einrennt. **Warum**; es hätte doch hier

wirklich üppig Platz etwas grosszügiger zu parzellieren! Als wir's gesehen haben, fahren wir zwischen vielen der Salzgewinnung dienenden flachen Teichen wieder zurück und tatsächlich finden wir unsere Holden auch nach 2 Stunden noch vor Ort.

Da der Himmel inzwischen makellos blau ist, es aber (leider) nach wie vor ständig und unablässig zieht, beschliessen wir für den Znacht etwas Besonderes. Unsere Freunde packen ihre neue ‚in-5-Minuten-Grill-bereit'-Feuerstelle ein und wir übersiedeln danach mit **Pouletschnitzel, Sauce-Bearnaise, Brot und Wein an den nahen Strand ennet der Düne**. Und grad rechtzeitig zum schönen Sonnenuntergang gibt's ein mega Schnitzelbrot! Fein, eindrücklich und zugleich unvergesslich!! (Beides!) Und zwei Minuten nachdem der Feuerball am Horizont untertaucht wird's kalt. Wir wandern rassig zurück und schätzen einmal mehr unsere isolierten Autos. Kein weiteres Programm, genug Wein, genug Sonne, Tauchstation.

Donnerstag, 1.10. Wir haben verabredet früh loszulegen; Boulangerie besuchen, entsorgen, Marschbereitschaft erstellen und einen Stellplatz am **Plage-de-Bois** anzuvisieren. Diesen erreichen wir innert einer viertel Stunde und haben Glück, einige die hier nicht mehr glücklich wurden, sind schon aufgebrochen, so finden wir zwei Plätze nebeneinander. Wir parken jeder eng an die äussere Platzbegrenzung so bleibt in der Mitte Platz für uns vier. Der obligatorische Strandbesuch ergibt gute Noten: Kein Seetang, kein Gestank, flacher Sandstrand und einige Hühnergötter (Steine mit einem oder mehreren natürlichen, durchgängigen Löchern) finden wir auch auf Anhieb. Doch wir bleiben gerne hier.



Ein Schild am Eingang macht uns auf Gratis WiFi am Platz aufmerksam. Im Kleingedruckten wird das zwar ein wenig relativiert, indem nur noch von einer Stunde pro Tag die Rede ist. Aber immerhin. Der Code für den Einstieg und das PW sei auf

dem Ticket aufgedruckt, das man gezogen hat. O.K. Judith und ich verbringen einige Zeit damit, es so zu versuchen, bis wir beide aufgeben, das Sch…programm meldet sich am Schluss des Prozederes immer mit dem Hinweis, dass Passwort und der Code sei nicht richtig ….

Wir verabreden uns auf halb Eins und fahren gemeinsam mit den Rädern auf meist schönen, von der Strasse getrennten Radwegen die knapp 5 Kilometer nach **St. Martin-en-Ré**, einem schönen, befestigten Touristenstädtchen. Als wir eintreffen herrscht im Stadthafen grad Ebbe, alle Schiffe und deren Stege liegen auf Grund, nichts schaukelt oder bewegt sich … aber es lebt allerorts, viele Leute bevölkern die Gassen und Strandrestaurants. Hansruedi gelüstet es nach **Moules und Frites** und so peilen wir nach erstem kurzen Bummel einen schönen Tisch am Hafenbecken an. Einer prompten aufmerksamen Bedienung folgen bald zwei Garçons die Hansruedi und Ariane je zwei Pfannen und ein Gefäss mit Frites bringen. Die zwei freuen sich fast schon diebisch und legen los, die hier (ich geb's ehrlich zu) kaum nach Meer riechenden Dinger völlig auseinanderzubrechen, den Inhalt einzuverleiben, die Schalen zu entsorgen und wieder von Neuem … Und auch Judith langt inzwischen zu und auch sie findet offenbar Gefallen … die Drei sind immens grosszügig, „ob ich denn nicht auch probieren wolle?" Hmmm, von ‚wollen' kann ja nun wirklich gar keine Rede sein, aber so was ähnliches wie **Gwunder ist schon im Spiel**, also esse ich als geschmackliche Unterlage zuerst eine grosse Frites und mache mich erst dann an **die grosse Unbekannte** ran. Und bringe sie auch heil runter, ‚es' lässt sich beissen, hat auch keinen fischigen Geschmack, wenigstens nicht gleich, erst ganz am Schluss. Probiere also noch zwei um Zufallsbefunde auszuschliessen … und bleibe dabei, nööö, ist und wird kaum meine Leibspeise!

Die Damen der Schöpfung begutachten danach das **Boutiquenprogramm** während wir den Hafen und die Schiffsstege abgehen. Die Stadt ist wirklich schön und man gibt sich auch mit dem Unterhalt viel Mühe. Als wir ‚alles' gesehen haben radeln wir zurück, packen Tüechli und Badehose und geniessen unseren Strand. Wir Herren trauen uns sogar auf einen kurzen Schwumm ins Wasser!

Soviel Sport macht Hunger, wir stillen ihn zum Sonnenuntergang mit **Tournedos auf Holzkohlengrill** (ist auf dem Platz aller-

Ré‘, (nein! Das ist überhaupt und grad gar nicht dieselbe Stadt wie gestern, ihr Name tönt nur zufällig sehr ähnlich!).

Nach wenigen Kilometern meist sehr schöner Radwege langen wir dort an und … suchen die Stadt, resp. deren Zentrum. **Umsonst**!

dings, mindestens steht‘s so auf ausgehängten Plakaten, nicht gern gesehen, sprich: ‚**Interdit**‘) schmeckt aber fein. Dessert gibt’s im warmen Auto …

Freitag, 2.10. Die Sonne lacht! Wir auch. Ich pilgere zum nahen, ab 1.10. allerdings geschlossenen Campingplatz rüber, erwische irgendwann auch ein paar Leute und beklage, dass WiFi nicht geht. Sie verweisen mich an eine junge Frau, die ich wenig später auch sichte und informiere. Viel erklären muss ich allerdings nicht, als sie ‚Internet‘ hört, weiss sie sofort was ich meine, sie drückt mir ein kleines Zetteli in die Hand mit einem ganz anderen Zugangscode und auch einem anderen PW …

Dann pilgern wir zu siebt an den Strand und machen eine Sandwanderung, resp. suchen **Hühnergötter** (Natursteine mit natürlichen Löchern), die hier doch auffällig oft den Strand zieren. Mit einem gerüttelten Mass davon schleppt sich der Schreiber wieder heim. Frühstück. Dann Velocheck, ist noch genug Luft in den Reifen für einen neuen Ausflug? Es ist. Hansruedi pumpt die Sattelfederung ihrer Räder nach, dann sind wir schon wieder unterwegs. Heutiges Ziel ist die Hauptstadt: ‚**Sainte Marie-de-**

Es hat zwar viele Häuser, aber praktisch alles ist zu; eine Geisterstadt! Eine (offene) Apotheke ist fast das höchste der Gefühle. Ariane kauft ein Medi, denn sie scheint wieder einmal auf irgendetwas anzusprechen, hat dort, wo sie sonst die Schmerzpflaster montiert einen juckenden, dunkelroten Ausschlag. Das aber nun immerhin erst nachdem wir einen Monat unterwegs

sind. Wir kundschaften noch etwas gegen den Hafen hin, aber auch hier; es ist nichts los. Die Kirche im Dorf hat auch keine Fenster mehr drin, sondern nur noch etwas, das so ähnlich aussieht … dafür steht die Pforte offen, aber rein will sicher niemand. Ja, wenn es jetzt grad regnen käme … und die Velos trocken gehalten werden müssten … Aber sonst? Nee, danke!

Judith erinnert sich etwas über einen nahen Ort gelesen zu haben, wo doch etwas mehr geboten werde: In **La Flotte**. Also nehmen wir Kurs auf jenes Dorf und tatsächlich, klein aber nicht ohne. Wir fahren an den Hafen und stellen unsere Bikes mit Blick ins leere (Ebbe!) Becken ab. Erobern einen Tisch am Quai, **bestellen trotz schmutzigem Tisch 4 dunkle Pelforth und erhalten diese auch bald. Zusammen mit 4 schmutzigen, nassen Gläsern.** Die junge Serviertochter hat das aber vermutlich gar nicht gesehen, denn sie bringt die Augen kaum auf. Wir verzichten darauf die Gläser zu benützen, wischen stattdessen (glaublich desinfizierend) den Flaschenhals nach und geniessen während die Sonne **angenehm Rücken und Nacken wärmt** den fast schwarzen Inhalt aus der Flasche. Diesmal zählen wir den verlangten Preis centgenau ab und deponieren wirklich und haarscharf nur die geforderte Summe, ohne jedes Trinkgeld. Danach bummeln wir noch etwas zusammen durch den harten Kern der City, lachen uns noch je ein feines Eis an und fahren bald wieder zurück. Auf dem Rückweg werden für unsere ganz natürlichen **Glücksketten** noch ein paar besonders schöne, grosse Tannenzapfen eingesammelt.

Für ein Nachtessen unter freiem Himmel ist es zu kalt, wir grillieren drum nur draussen und dinieren nachher bei Schellhaasis; sie haben den grösseren Tisch, und wir geben's fast neidlos zu, im Vollintegrierten ist das Cockpit grösser!

Es gibt wieder einmal **Tendres d'Boeuf** und diesmal zusätzlich fein gegrillte Burger mit einer Scheibe Raclettekäse oben drauf, klar mit Sauce Bearnaise, Tomaten und Gurkensalat auf dem Teller und einem feinen roten Argentinier im Glas. Und damit es im Inneren nicht zu trocken wurde, schoben wir noch einen oder zwei **Vieille Prune** nach. Nachts hören wir (nein, nur ich) wie es zweimal kurz zu regnen beginnt, offenbar stimmt also die Prognose, dass es mit dem Schönwetter nun vorbei ist; jenes haben wir nun ja schon ausgiebig geniessen dürfen.

Samstag, 3.10. Morgens ist es zwar von oben nicht direkt unfreundlich, aber noch kälter, inzwischen nicht mehr viel mehr als 10 Grad. Zum gemeinsamen Frühstück unter freiem Himmel reicht das nicht, also backen wir für uns alle weisse und dunkle

kann bezogen werden. Jetons-automaten kassieren ein. Der Aufenthalt allein wird mit Ticket nach Dauer verrechnet; 1 Stunde kostet sensationelle 10 Cent, ein halber Tag also 1 Euro 20!!!

Wie wir eintreffen und uns installiert haben tritt die Sonne hinter den Wolken hervor und wir beschliessen, obwohl die Copilotin schon ziemlich geschafft ist, über die grosse Brücke ins nahe Stadtzentrum zu spazieren. Hunger ist ein gut funktionierender Motor.

Da wir aber keinen Kebab und auch sonst nichts ‚über die Gasse' abzügeln wollen, verbleibt in der Fussgängerzone eigentlich nur ein Italiener mit schön gedeckten Tischen und poliertem Boden. Ariane entert das um 19 Uhr fast leere Lokal und ein sehr höflicher, aufmerksamer Garçon hinterfragt gewinnend, **wie viele Plätze gewünscht sind**. Dummerweise habe ich offenbar an der Türe entscheidende Sekunden zu wenig lange gewartet und trete just jetzt und damit klar zu früh auf die Bühne. Denn sowie der blasierte, kaltschnäuzige

Brötchen auf, die wir dann im eigenen Salon verzerren. Danach ist die Zeit für ‚**Say goodbye**' gekommen; wir haben vier sehr schöne Tage zusammen verbracht und sind uns wirklich nie auf den Geist gegangen, im Gegenteil … doch, machen wir gerne mal wieder. Sie fahren nun Richtung Südfrankreich, haben noch einen Familienbesuch vor sich, wir denken an den Heimweg.

Über ‚**La Rochelle**', ‚**Niort**', ‚**Poitiers**', ‚**Bellac**', ‚**Montluçon'** fahren wir nach '**Moulins**' wo uns die App über einen schönen Stellplatz direkt am Fluss '**L'Allier**' informiert. V+E gibts, Strom

Typ unsere zwei Hellen sieht, fragt er, ob wir denn auch reserviert hätten? Und als wir, der Wahrheit entsprechend verneinen, hebt er fast strafend seine dürftigen Augenbrauen, setzt ein grauenhaft leidendes Gesicht auf und lässt verlauten, es sei leider nichts zu machen, sie wären unglücklicherweise völlig ‚**complet**‘. Tja, **wer's glaubt wird vielleicht selig aber sicher nicht satt!**

Wir trollen uns also und die beste aller Begleiterinnen geht im Geist schon durch, dass wir dann halt im Auto eine Mitte letzter Woche gekaufte und seither gekühlte Wähe verzerren müssen. Und dabei hätte sie so gerne was Warmes gehabt. Wir schlendern Richtung Stellplatz zurück als der Blick auf das **Pattaya,** ein Thairestaurant fällt. Auch fast leer, aber hübsch, einfach eingerichtet. Wir werfen einen Blick in die Karte draussen und wollen in einem letzten verzweifelten Anlauf versuchen hier Asyl zu erhalten, obwohl die von Fernost ja mit Hunden noch viel weniger anfangen können. Wir treten ein, Ariane zeigt auf mich und die Hellen. Die Platzanweiserin will wissen, ob denn die Hunde ‚**sage**‘ (nett) seien und als sie das bejaht bekommen wir einen kleinen Tisch im Halbdunkel. Das ist aber auch der einzige Makel des Lokals. Und man kann zwar ein Menü aus einer Karte auslesen, aber unsere ‚Gönnerin‘ überzeugt uns, das Riesenbüffet mit allem was man gerne als Vor- oder Hauptspeise essen möchte und dann auch noch eine Ecke mit Süssspeisen, in Augenschein zu nehmen. Davon probieren wir also, da müde, nicht alles, aber alles, was wir auf den Teller laden, schmeckt fein.

Das denken auch die Hunde, die einige Kartoffeln und Frites auf dem Boden unterhalb unseres Tisches ‚finden‘. Für das gute Essen, 2 chinesische Bierchen und einem halben Liter Rotwein nimmt man uns gut 40 Euros ab. **Wir verzeihen** damit also **dem doofen Italiener** gerne seine Untat; denn hätte er uns verpflegt, hätten wir echt etwas Feines verpasst!

Wir spazieren im Dunklen über die Brücke mit den schmalen Trottoirs und den vielen Regenpfützen zurück und finden unser Auto wieder. Alle sind satt und zufrieden. Ein **Aberlour** soll und wird helfen, die Mahlzeit gut zu verdauen.

Sonntag, 4.10. Nach ruhiger Nacht brechen wir früh auf; denn das Problem ist bekannt; alle möchten gerne noch entsorgen aber trotzdem schnell vom Platz kommen. Wir sind schon auf einer Ausfahrt, als, noch im Gras, ein von einem Franzosen pilotierter ‚**Flair**‘ heftig beschleunigt wird dies offenbar in der festen Absicht noch

vor uns ebenfalls auf den geteerten Weg einschwenken zu können. Tja, das scheitert aber nun da dran, dass auch wir ein, eventuell ebenfalls leicht markenabhängiges, **Selbstwertgefühl** mitführen … auch Joy raunt Inca zu „dem flüstern wir was“ und so gibt es sich, dass sich der andere, da eindeutig später unterwegs, gezwungenermassen hinter uns anstellen muss. Dafür hupt der Franzose dann ziemlich schnell, als wir das Ausfahrprozedere (wo steckt man das Ticket, wo die Kreditkarte rein und wie anvertraut man dem schon höhenmässig missraten konstruierten Kasten seinen Code ohne hinknien zu müssen?) s.E. nicht innert Sekunden richtig abspulen. Zu unserer Verteidigung; es handelt sich bei den meisten auf den Stellplätzen und den Autobahnzahlstellen montierten Automaten um Geräte, die offensichtlich von jemandem entworfen wurden, der sie nie als Womofahren gebrauchen wird, sonst sähen sie ganz bestimmt anders aus ...

Nach höchstens 3 - 4 Minuten muss wohl alles im Ablauf stimmen, denn die Barriere geht für uns auf. Wir fahren aus, ich öffne im inzwischen leeren Grauwasserbereich unsere Abwasserschleusen und wir richten noch dieses und jenes her und ein, besprechen die Route … und ich schaue immer mal wieder zurück: Der vorher hupende Flairfahrer rotiert stetig um sein Auto und scheint mit sich, dem Ticket-Automaten und der Barriere auch nach 10 Minuten noch heillos überfordert. Wir gönnen ihm natürlich nur das Beste, aber diese Schmach geschieht dem absolut Richtigen!

Kaum hundert Meter ennet der Kreuzung existiert ein ‚Intermarché‘ mit günstiger Tankstelle. **Super**, wir sind schon fast in der Reserve und brauchen dringend **Diesel**. Andere allerdings auch. Dumm ist nur, dass man erst bis zu den Säulen vorfahren muss um dort mitzubekommen, dass nur der äusserste rechte Ausschank Kreditkarten nimmt, die **anderen nur zum Tanken und zahlen am Ausgang** sind … aber das Häuschen wo sonst eine Kassiererin zur

Einsiedlerin verdammt wird, ist Sonntag‘s leer. Also stellen wir uns im 2. Anlauf auch hinten an, warten bis wir dran sind, sehen dann, dass es mehr als nur eng wird, schaffen es allerdings mit sehr weit ausholen ohne Landschaden in die Tank-Bucht zu fahren. Aber wenn **Merlin** so neben der Säule steht, das ich grad noch mit dem Rüssel den Tankstutzen erreiche, habe ich selber keinen Platz mehr zwischen Auto und Säule um den Kreditkartenautomaten zu bedienen … wir fahren also, **der Klügere gibt nach**, unverrichteter Dinge wieder raus und tanken **12 Cent pro Liter teurer**, ennet dem Kreisel an der Säule der Konkurrenz … Intermarché man(n) kann sich geschäftlich auch mit schlecht geplanten baulichen Massnahmen outen!

Über **Chalon-sur-Saône** erreichen wir die **A6** umfahren **Dole**, streifen **Besançon** und vereinbaren in **Dannemarie**, Nähe Belfort, noch einen Hafen- resp. Freundesbesuch durchzuführen, wenn wir schon mal in der Gegend sind … vielleicht treffen wir ja da grad noch die frühere Hafenmeisterin **Anne** oder diesen oder jenen Schiffer-Kollegen. Ich programmiere unser TomTom um und es schickt uns irgendwann weg von der Autobahn … das Ziel soll zu diesem Zeitpunkt noch um die 40 km entfernt sein. **Unglück nimm doch deinen Lauf!** Die Strassenkategorie verschlechtert sich alle 10 km und während den letzten 5 km hätte man kaum mehr kreuzen können. Ariane kocht (während der Fahrt!!! aber nicht in der Kombüse!). Und doch sind wir irgendwann da, denn nach der Durchfahrt von ‚**Glay**‘ besagt das nächste Ortschild ‚weiss auf schwarz‘ das wir das Ziel erreicht haben. Aber einen schiffbaren Kanal gibt’s hier nicht und auch keine Brücken, statt dessen steigt die Strasse die letzten Meter noch steil an, macht eine Schlaufe und scheint definitiv fertig … Hmmm **D247 wohin hast du uns nur geführt?**

Wir halten an, geben nochmals unseren Suchwunsch ein, aber das Navi hält den Ort den wir anfahren wollten für den, den wir nun gefunden haben. Das **Samsung**-Tablet mit der Navi-Softwär ‚**Here**‘ von **Nokia** (…) wird zu Rate gezogen. Aber auch es (die decken sich offenbar wie wenn’s um Kunstfehler unter Ärzten geht!) will nichts von einer Fehllei(s)tung halten. Mal gibt es zwar einen 2. Ort gleichen Namens an, der läge aber dann, von dort wo wir grad sind, südwestlich, noch vor Besançon, aber den, den wir suchen will es auch nicht kennen. Wenigstens nun nicht, als wir um einen qualitativ guten und schnellen Rat sehr froh gewesen wären. Während ich jetzt schreibe, ist es allerdings möglich noch die 3., nämlich die richtige Möglichkeit zu finden, aber jetzt nützt das ja rein gar nichts mehr! Mit fiel dann aber, on the road, doch noch ein, dass in der Nähe der gesuchten Ortschaft noch Dörfer

existieren müssten, die (vor 15 Jahren) ähnlich wie Gommers- oder Wolfers- Dorf geheissen haben …

Und so pirschen wir dann auf diese zwei, dem Navi bekannten Ortschaften zu. Wiederum meint ‚es‘ wir hätten noch um 40 km oder eine Stunde Fahrt bis zum Ziel vor uns, und das auf der Strassenkategorie ‚grottenschlecht‘. Aber schön ist die Strecke doch, über Hügel und Täler, durch Wälder, Auen … einmal steht auf einer Tafel sogar ‚**Douane**‘, so nah sind wir also schon an der Heimat. Ariane kocht allerdings immer noch und will die natürlichen Schönheiten nicht so ganz sehen … aber wir kommen dem richtigen Ziel (trotzdem) näher und näher und auf einmal liegt das gesuchte **Dannemarie** vor uns. Im Dorf biegen wir Richtung ‚Port-de-Plaisance‘ und **Wolfersdorf** ab, überqueren den Kanal und direkt vor dem Parkplatz, den wir

ansteuern wollen um zu parken und uns zu Fuss auf Freundesbesuch zu machen … steht eine **Polizeistreife**. Ein auf der Strasse stehender Uniformierter ersucht uns mit deutlicher Handbewegung direkt neben ihm zu halten. Ich tue wie gebeten und lasse die Scheibe runter und er steckt mir, wohl als Dank, ein weissliches Plastikteil entgegen und fordert mich auf ‚es‘ zu benützen! Hähhh, was soll denn das!? Es ist mittags um 16 Uhr rum und ich soll ihm … ähh ins Röhrchen … **blasen???**

Was ich davon halte interessiert den Mann nicht die Bohne, die Tat ist gefragt! Also gebe ich wie immer mein Bestes und puste als wäre es der letzte Atemzug. Aber der Mann schätzt das nicht; ich solle weniger stark pusten! Also ‚blase‘ ich mit weniger Elan. Das reicht ihm nun aber auch nicht, denn er fragt jetzt „ob ich **etwas getrunken** hätte“ (was er ja wohl insgeheim hofft, ich aber verneinen muss) und erhalte die klare Anweisung: **Normal lange und nicht so stark …** ! Tja, für alles und jedes gibt’s inzwischen Lernvideos oder Wörkshops; was also will man von einem, der ‚das‘ nach 42 jähriger Fahrpraxis unter Polizeiaufsicht nun zum ersten Mal und ungeschult tun muss? Schliesslich macht es im Röhrchen dann doch noch so was wie eine Art ‚**Klick**‘; das ist die Erlösung, jetzt darf ich das Gerät zurückgeben. Mein Freund und Helfer streift das Mundstück mit offenbar gekonnt eingeübter Lässigkeit an seinem Hosenbein ab und kontrolliert das Display. Den gefundenen Wert (der nur 0.000 gewesen sein kann) gibt er mir nicht durch, er fordert uns nur zur Weiterfahrt auf. Was wir aber nicht im Traum zu tun gedenken; im Gegenteil, wir parken neben seinem Streifenwagen und pilgern mit den Hellen zum nahen Hafen.

Es scheint allerdings niemand Bekannter hier zu sein, ein muskulöser Mann vom Typ Rocker steigt von einer grossen, älte-

ren **Péniche** runter, kommt auf uns zu, will wissen, was wir hier suchen und als wir uns vorstellen, erfahren wir News. Anne hätte inzwischen (leider) einen anderen Job, das Schifferpaar Robi und Monika wären nicht mehr hier sondern im Stadthafen von Mulhouse. Wir verdanken die Neuigkeiten, ich blicke um mich und sehe auch sonst kein bekanntes Gesicht, also gehen wir zurück zum Auto. Dann wird ein letzter Versuch gestartet auf den letzten Kilometern des Heimweges doch noch etwas Positives zu erleben; ich funke Freund **Gabriel** und komme tatsächlich durch; er nimmt den Anruf wie gewohnt mit „**Hallo oui?**“ entgegen, und er ist nicht irgendwo in der weiten Welt unterwegs sondern präzis da, wo wir ihn auch gerne treffen würden, nämlich im Hafen von **Kembs;** am Pétanquespielen mit weiteren Freunden. Er fordert uns freudig auf auch zu kommen, womit wir sehr einverstanden sind.

Nach einer weiteren halben Stunde mit viel Verkehr auf dem Autobahn-Ring von Mulhouse ist damit die heutige Tagesetappe im Port-de-Plaisance von Kembs zu Ende! **Grosses Hallo**; Gabi haben wir seit über einem Jahr nicht mehr gesehen und er ist auch grad erst heute von zweiwöchigen Segelferien in Frankreich zurück. Hafenmeister Matthias und Birgit haben ihr stattliches Schiff, den ‚**Gin Tonic**‘ mit frischer Lackierung endlich wieder zurück … und ob wir schon gehört hätten; … dies und jenes und überhaupt …

Bald haben alle Hunger und wir fahren mit dem Range Rover von Gabi und von ihm chauffiert nach **Weil am Rhein** und essen im Hafenrestaurant ‚**Gasthaus am Bootssteg**‘ (mit neuen Geranten!) ein feines paniertes Schnitzel. Und als wir satt sind und es schon sehr dunkel ist, geht’s auch wieder zurück. Alle haben etwas getrunken, nur Gabi nicht, er vertrieb sich das Essen mit lauem Hahnenburger … denn in Frankreich hätte sich in den letzten Jahren im Strassenverkehr sehr viel verändert … sehr häufige Kontrollen, sehr strenge Bussen etc. etc.; doch ja, bezüglich ersterem haben wir ja heute auch grad eine Erfahrung gemacht!

Nach einem Schlummertrunk im Blockhaus übernachten wir sehr ruhig neben dem Gebäude. Zum Schlafen komme ich allerdings kaum, der kleine Hafen Kembs, die Zugbrücke über den Kanal, Freunde, Schifferkollegen, die vielen Boote, 12 jährige Erinnerungen von 1995 – 2007, zweimaliger Schiffsverkauf, ein Neubau und und … werden wieder wach und ein weiteres Mal versuchsweise ‚verarbeitet‘.

Montag, 5.10. Um 9 Uhr haben wir uns mit Matthias verabredet. Wir verabschieden uns, wünschen ihm und Birgit (die das ganze Jahr über auf ihrem grossen Schiff wohnen), einen milden Winter und eine gute Zeit bis zu unserem nächsten Überraschungsbesuch. Dann steuern wir in **Sirence** ein Einkaufscenter an, füllen nochmals ein Wägeli mit französischen Delikatessen und Spezialitäten und fahren dann heim. Auch auf dieser Reise ist alles gut gegangen und es haben sich keine nennenswerten Probleme zugetragen.

Unser Merlin hat uns einmal mehr viel Freude (und Freunde!) gemacht. Er ist neu mit Booster, Storen und wieder tadellos funktionierender Rückfahrkamera versehen, einfach ein rundum feines Auto, welches es, ja, ich weiss es **Peter Z.**, mehr als verdient hat, endlich wieder mal gewaschen, poliert und eingewachst zu werden! Und ich habe das Versprechen schon grösstenteils eingehalten; der Lack der Fahrerkabine samt Dachüberstand ist am 7. und 8.10. gründlich und schweisstreibend überholt worden! Alles glänzt!

© Fredy Engeler, Zufikon, im Oktober 2015